

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

171 (27.7.1909)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 Mk. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pf. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/7 Uhr.

Druck und Verlag
Buchdruckerei Ged. u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil,
Beste Post, Residenz, Feuilletton und Unterhaltungs-Beilage: A. Weißmann;
für den übrigen Inhalt: Herrn. Kadel; beide in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Ziegler in Karlsruhe.

Das Ministerium Briand.

Man schreibt uns vom 25. Juli aus Paris: „Es ist vollbracht. Das Ministerium Briand tritt in Aktion. Drei Sozialisten“, jammert — nicht die reaktionäre, sondern die radikale Presse und meint damit die Exponenten Briand, Viviani und Millerand. Die gemäßigten Blätter zeigen sich dadurch gar nicht beunruhigt. Nichts ist belustigender als die Stellung der verschiedenen Parteien und Blätter zu dem neuen Ministerium. Am unzufriedensten zeigt sich eigentlich die radikale und radikal-sozialistische Partei. Da scheinen eine ganze Anzahl von Herren auf Portfeuille gewartet zu haben, die sie nicht erhielten. Was sich hinter den Kulissen bei der Bildung des Ministeriums abgespielt hat, weiß man noch nicht genau: jedenfalls so leicht fiel es Briand nicht, seine Mitarbeiter zusammenzubekommen. Ein älterer Herr wäre vielleicht vorzuziehen gewesen: Briand reiste von früh morgens bis spät in die Nacht hinein, ließ sich dazwischen telefonisch vom Präsidenten der Republik die gewährte Frist verlängern und konnte endlich melden, daß ihm das Werk gelungen. Allerdings sah das Kabinett etwas anders aus als man erwartete: Vor allem hatte sich der Finanzminister Cail- laux, der mit einem so ungenohnten Eifer, mit einer so standhaften Rücksichtslosigkeit für die Einkommensteuer gekämpft hatte, geweigert, das Finanzministerium wieder zu übernehmen, da er die Uebernahme von der Bedingung abhängig machte, daß Briand das Portfeuille des Innern nicht für sich beanspruchen und die Listenwahl in sein Programm aufnehmen solle. Briand bestand aber darauf, nicht nur Ministerpräsident, sondern auch Minister des Innern und Kultusminister zu sein. In Cochery, dem Abgeordneten von Loiret, der schon fünfmal Präsident der Budgetkommission war und dem Ministerium Méline schiedlichst Angeordnetens schon als Finanzminister angehört, fand Briand den Nachfolger Cail- laux. Da die Einkommensteuer eine der wichtigsten Reformen des Ministeriums Clemenceau war und von der Großbourgeoisie in einer Weise bekämpft wurde, als ob bei der endgiltigen Durchführung dieser Reform Frankreich Bankrott machen müßte, so wendet sich dem neuen Finanzminister ein ganz besonderes Interesse zu. Cochery hat in seiner Ministerzeit auch einmal so etwas wie eine Steuerreform vorgelegt, der aber das wesentlichste Merkmal der Cail- lauxschen Reform, die Selbsterklärung fehlte; und die Grundlage bildete nicht das Einkommen, sondern die Wohnungsmiete, die Zahl der Pferde und Diener. Es wird sich nun zeigen, ob Cochery mit der Zustimmung Briands etwa dieses alte Projekt wieder ausgräbt, wenn der Senat die Einkommensteuer, wie sie ihm von der Kammer übergeben wurde, verwirft; oder ob er sich ebenso energisch für die Einkommensteuer einsetzt wie sein Vorgänger.

Das Ministerium des Auswärtigen bleibt in den Händen Bichons, und vom internationalen Standpunkt aus ist dies zu begrüßen. Bichon hat den Beweis geliefert, daß er den Kriegsherrn kein Ohr leiht. Darin sowohl, als in der Tatsache, daß der frühere Minister des Auswärtigen, Delcassé, der Clemenceau zu Fall brachte, nicht einmal zu Rat gezogen wurde, geht hervor, daß der „Sieg Delcassés“ auf die Führung der auswärtigen Geschäfte keinen Einfluß haben wird. Das Verbleiben Vivianis als Arbeitsminister war ebenfalls vorzuziehen. Und Millerands Berufung als Minister der öffentlichen Arbeiten, der Posten und Telegraphen ebenso. Briand und Millerand sind alte persönliche Freunde. Sie haben beide dieselbe Vergangenheit: nur daß Millerand die sozialistische Partei etwas früher verließ um Karriere zu machen. Während Briand, der im Jahre 1902 als sozialistischer Kandidat von St. Etienne ins Parlament geschickt wurde, in den Jahren 1904 und 1905 mit allen Kräfte noch an der Einigung der verschiedenen in Frankreich bestehenden Parteifraktionen mitarbeitete, als eines der führenden Mitglieder der Einigungskommission hatte Millerand schon lange vorher im Ministerium Waldeck-Rousseau das Handelsportfeuille angenommen und angefangen, die Verdingung von Arbeit und Kapital zu predigen. Die Parteivergangenheit dieser beiden ehemaligen Sozialisten ist auch sonst keineswegs dieselbe. Millerand ist geradeaus auf dem Weg gegangen, zu dem ihn die Taktik seines Sozialismus führte, und seine Taktik trachtete vor allem danach, an die Herrschaft zu kommen. Er war von jeher der Wortführer der sogenannten „parlamentarischen Sozialisten“, die schließlich

auch wenn auf seinen Befehl am Tage vorher Arbeiter erschossen wurden, ein Ministerium noch retteten. Briand dagegen, der heute erst 47 Jahre alt ist und ein Advokat von Beruf, fing ganz anders an: ihm ist es vor allem zu verdanken, wenn sich die Idee des Generalstreiks bei den französischen organisierten Arbeitern so durchsetzte, er hat im Anfang der neunziger Jahre auf den Gewerkschaftskongressen von Marseille und später von Nantes mit der ganzen Kraft seiner ungewöhnlichen Beredsamkeit den Generalstreik als häufig zu gebrauchendes Kampfmittel verherrlicht, er war es, der den Antimilitaristen Hervé als Advokat vor Gericht glühend verteidigte — er war es, der den Arbeitern zurief: „Bewaffnet euch, geht auf die Straße, ihr werdet mich an eurer Spitze finden“. Und bis zu dem Tag, an dem er dem Ruf Sarrains Folge leistete, das Kultusministerium zu übernehmen im Jahr 1906, gehörte er der geeinigten Partei an. Ja, er war sogar schon Kultusminister, als er auf der Redaktion der „Humanité“ den harten Tadel des alten Genossen Rouanezso bewegte entgegennahm, daß man glauben könnte, er würde sich im letzten Augenblick doch anders entschließen. Aber er entschloß sich nicht anders: er wurde Kultusminister, blieb im nachfolgenden Kabinett Clemenceau und übernahm, als der Justizminister Guyot-Des- saigne starb, dessen Ministerium. Damit war er in die Reihe der Präsidentenwahlkandidaten gerückt. Man erzählte viel davon, daß es zwischen ihm und Clemenceau oft zu harten Zusammenstößen gekommen sei: weshalb wurde nicht gesagt. Jedenfalls deckte er öffentlich ebenso wie die anderen Minister die arbeitserfeindliche Politik des Ministeriums Clemenceau. Er hielt sich bei den Debatten in der Kammer zurück, und zwar oft in der auffälligsten Weise.

In Reden, die er außerhalb des Parlaments hielt, hat er mehrere Male die Gelegenheit benützt, sich einen „Sozialisten“ zu nennen und vor einigen Monaten erschien in der großen Zeitschrift „La Revue“ ein ökonomisches Programm, als dessen Urheber er bezeichnet wurde und in dem eine Beteiligung der gewerkschaftlichen Organisation bei der Produktion empfohlen wurde. „Laurès“ begründete damals dieses „Programm“ als Zeichen dafür, daß sich die Idee des Kollektivismus auch in den Kreisen der Regierenden durchsetze, während die großkapitalistischen Blätter wie der Temps und die Débats sich darüber lustig machten und spöttisch fragten, ob Herr Briand, wenn er einst Ministerpräsident werde, dieses Programm zu verwirklichen suche.

Heute begegnet das Ministerium Briand im Temps und in den Debats einem fast größeren Wohlwollen, als in der radikalen Presse. Der Temps plädiert um mildernde Umstände für die „sozialistische Vergangenheit“ Briands und rühmt die Geschmeidigkeit seines Geistes, die Fruchtbarkeit seiner Intelligenz, die sich besonders im Kampf für die Trennung von Staat und Kirche offenbart habe, in der er eine führende Stellung einnahm. Die Radikal-Sozialisten sind dagegen unzufrieden, daß keiner der übrigen das Justizministerium erhielt, zu dem der frühere Postminister Barthou aufrückte, und daß Briand sich keinen Unterstaatssekretär des Innern nimmt. In einer Sitzung, die die vereinigten Gruppen der bürgerlichen Linien am Freitag Mittag abhielten, wurde sogar eine Delegation bestimmt, die Herrn Briand über das Mißbehagen der Radikal-Sozialisten erklären sollte. Briand empfing die Deputation in der liebenswürdigsten Weise, ohne sich etwas zu vergeben und ohne Portfeuille auszustellen.

Was das Ministerium Briand leisten wird, ist noch nicht vorauszusehen. Aufgaben stehen ihm genug bevor: das ganze Reformprogramm, das Clemenceau vor drei Jahren ankündigte, bleibt ihm zur Ausführung überlassen und manches Neue dazu. So ist die Frage der Wahlreform heute viel aktueller als sie es damals war. Die bürgerliche Mehrheit wird das neue Ministerium hauptsächlich von dem Standpunkt aus betrachten, daß es die Wahlen des nächsten Jahres machen soll. Und bis dahin werden vielleicht persönliche Feindseligkeiten, die gegen das Ministerium Briand vorhanden sind, zurückgestellt werden. Die sozialistische Partei wird ihm gegenüber eine abwartende Stellung einzunehmen haben, und die drei „Sozialisten“ Briand, Viviani und Millerand einfach als Minister ansehen, die vielleicht — vielleicht — für die Arbeiterklasse etwas mehr Interesse haben, als die anderen. Besondere Hoffnungen sind ebensowenig am Platze, als besonderer Haß.

Noch einige statistische Einzelheiten über das neue Ministerium. Es ist das achtundvierzigste Ministerium seit jenem 4. September, an dem die dritte Republik erklärt wurde, das vierte Ministerium unter der Präsidentschaft Fallières. Es gehören ihm an: 3 unabhängige „Sozialisten“: Briand, Millerand, Viviani; 3 Radikal-Sozialisten: der Unterrichtsminister Doumergue, der Unterstaatssekretär im Finanzministerium (einem neuen Posten) Renoult, und der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium Sarraut, der vor den großen Wingerunruhen Unterstaatssekretär in Clemenceaus Ministerium des Innern war; 7 Radikale: der Justizminister Barthou, der durch den Poststreik ebenso berühmt wurde wie sein Unterstaatssekretär Symian, der ein Opfer der Kabinettskrise wurde, indem man sein Unterstaatssekretariat einfach abschaffte, der Minister des Auswärtigen Bichon, der Handelsminister Jean Dupuy, der Ackerbauminister Ruan, der Minister der Kolonien Trouillot, der Unterstaatssekretär im Ministerium Chéron, der bisher als Unterstaatssekretär im Kriegsministerium durch seine soldatenfreundlichen Reformen sehr viel von sich reden machte und endlich der Unterstaatssekretär der schönen Künste Dujardin Beaumetz; 1 Linksrepublikaner: der Finanzminister Cochery; zwei Minister gehören dem Parlament überhaupt nicht an: der Kriegsminister General Brun und der Marineminister Admiral de Lapeyrère. Durch die Berufung dieser beiden Soldaten in sein Ministerium hat der „Sozialist“ Briand glücklicherweise dem Temps den Beweis geliefert, daß er keineswegs gesonnen ist, dem Antipatriotismus Herbes nachzugeben. Hatte er Briand wirklich vorher noch im Verdacht, daß er so etwas tun könne? . . . Im Ministerium Clemenceau saßen: 2 unabhängige „Sozialisten“, 1 Radikal-Sozialist, 9 Radikale, 2 Linksrepublikaner und zwei Minister, die dem Parlament nicht angehörten. Acht von den neuen Ministern gehörten schon dem vorigen Kabinett an. Von den neuen Ministern gehörte Cochery (wie Barthou) dem reaktionären Ministerium Méline an, Millerand war Handelsminister unter Waldeck-Rousseau, Dupuy Ackerbauminister in demselben Ministerium, Trouillot war Minister unter Combes und Roubier und nur Renoult gehörte bisher noch keinem Kabinett an. Von den neuen Ministern hatte nur Millerand bei der Abstimmung, die Clemenceau zu Fall brachte, gegen ihn gestimmt. Dem Beruf nach setzt sich das neue Kabinett zusammen aus: 9 Advokaten, zu denen die 3 „Sozialisten“ gehören, 2 Journalisten, zwei ehemaligen Offizieren, einem Malkinler und 2 aktiven Militärs. Dem Alter nach ist der Handelsminister Dupuy der Älteste mit 65 Jahren, der Unterstaatssekretär des Kriegs Sarraut mit 37 Jahren ist der jüngste, der Ministerpräsident Briand bewegt sich mit 47 Jahren in der Mitte.

Der Kanal überflogen.

Wie aus Dover gemeldet wird, überflog der Aviatiker Bleriot am Sonntag Morgen halb 5 Uhr mit seinem Aeroplan den Kanal glücklich. Bleriot ist um 4,42 Uhr früh von Calais aufgestiegen und bereits um 5,13 auf einer Wiese hinter Dover-Castle gelandet; er brauchte also nur 31 Minuten zu dem Flug über den Kanal. Während der Aeroplan bei der Landung ganz unbeschädigt blieb, zog sich Bleriot selbst eine Verletzung am Fuße zu, die einen Verband und die Ueberführung Bleriot's im Automobil nach einem Hotel nötig machte. Der französische Torpedobootszerstörer „Escopette“ mit der Frau Bleriot's und mehreren seiner Freunde kam erst 6,50 Uhr in Dover an. Die Passagiere erklärten, daß sie den Aeroplan rasch aus den Augen verloren hätten.

Bleriot hat erklärt, sich auch um den für den Flug von London nach Manchester ausgeschriebenen 25 000 Frank-Preis zu bewerben. Der englische Aeroklub hat beschlossen, an der Stelle, wo Bleriot landete, ein Denkmal zu errichten.

Nach Bathams verunglücktem Flug über den Kanal wuchs der Mut in zwei Konkurrenten: Bleriot, der den kleinsten aller bisher bekannten Aeroplane fährt und der Comte de Lambert mit seiner Wright-Maschine. Nicht ohne Nervosität trafen die drei Konkurrenten in den letzten Tagen ihre Vorbereitungen; wenn der eine gutes Wetter erhoffte, freute sich der andere, da er glaubte, so früher zum Start kommen zu können. Nun hat Bleriot als zweiter der drei die Fahrt angetreten und glänzend durchgeführt. Ob ihm die beiden anderen nun folgen werden, ist ungewiß, denn den Preis, den das englische Blatt ausgesetzt hatte, hat Bleriot eingestekt.

London, 26. Juli. Baron de Forest, der bekannte Luftschiff-Theoretiker, schreibt einen Preis von 2000 Pfund für den ersten Engländer aus, der auf einem in England erbauten Aeroplan den Kanal überfliegt.

te 8.
g!
etroffe-
ggon
nder
ge
Ware
g.
rk-
ge
Fig.
50
n 8908
& Co.
H.
ten Ver-
en.
neater
elefon 2042
uweißer.
Vorstellung
Volks-
neater.
reise!
stellungen.
Zimmer
2, 4. Etod.
ene Mande-
geucht. Mit
12, 3. Et.
e Frau nimmt
zum Besitzen
12, 8. Et.
enom n. Bägri-
enom n. B. Fr.
rfr. 46, 2. m.
turen
hahmschinken
nd billig
E. Rögger
sche 58.
atzeile und
auf Lager.
er
estfallen.
n. u. Stahl-
werke.
Bedingungs-
n Mk. 85
n Mk. 75
Berlin,
e:
d sin,
Solidarität,
berthält.
rädern
Laterne-
standteile.
ähräder und
edem zu haben
ation „Globe“
sburg, Gebr.
Samptstraße
mitglieder.
nstraße
tags 10
uf.

Was uns die Finanzreform einbringt:

Kaffee und Thee.

Table with 2 columns: Item description and Price. Rows include coffee and tea prices before and after reform.

Politische Uebersicht.

Was man den katholischen Arbeitern zu bieten wagt!

Wie die ultramontane Presse die betrogenen Arbeiter zu trösten weiß, davon haben wir schon manches Pröbchen mitteilen können.

Wir haben gerade keine Anlaß, uns zu bedanken für die Steuerfreuzer, die man uns aufbürdet — der zahlen muß, erstirbt überhaupt nicht gerne in Dankbarkeit —, wir haben aber auch keinen Grund, gar zu sehr erobst zu tun, daß und wie wir zur Steuerleistung herangezogen wurden.

Und eine Zentrumskorrespondenz, die ihre Ergebnisse an die ländliche und kleinstädtische ultramontane Presse abgibt, versucht das Zentrumsgefölge mit Gründen zu beruhigen, die dem Horizont der Zinsassen eines Idiotenheimes angepaßt sind.

„Gegenüber den untermiedlichen neuen Lasten ist kein anderes Hilfsmittel gegeben als Fleiß und Sparsamkeit. Das Reich fordert viel, aber es gibt uns auch viel, nämlich die Möglichkeit, in Frieden und Rechtsicherheit unserm Erwerb nachzugehen.

Wie gering muß die ehrfame Korrespondenz die Geisteskraft der katholischen Leser einschätzen, daß sie ihnen derartige Gründe zu bieten wagt.

Die Kellner sollen die Biersteuer bezahlen.

Die „Kreuzzeitung“ fordert zum Ausgleich der durch die Biersteuer eintretenden Bierpreiserhöhung die Abschaffung der Trinkgelder; sie schreibt:

„Das Trinkgelberumwesen — so darf man es wohl — bezeichnen — ist schon oft und von den verschiedensten Seiten als ein unerträglicher Zustand beklagt worden, allein es ist nicht nur bestehen geblieben, sondern hat sich immer weiter im Lande verbreitet, sobald jeder Kellner, der einem ein Glas Bier bringt, dafür bei der Bezahlung ein Trinkgeld erwartet und es meist auch erhält.

50 Prozent seiner Beche als Trinkgeld, besteuert seinen Biergenuß somit ohne Murren in einer Höhe, die er dem Reiche niemals zugeföhren würde, und zeigt damit offenkundig, daß das Bier ein ganz vorzügliches Objekt für eine Steuererhöhung ist.

Mit dem letzten Satz stößt die „Kreuzzeitung“ ihr Klaidoyer über die Trinkgelder selbst über den Haufen. Heute liegen die Dinge in der Tat so, daß die Trinkgelder den Arbeitern in der Kellner darstellen; die Stellen, wo Kellnern ein Monatsgehalt von 20 bis 30 Mk. geboten wird, gehören zu den Seltenheiten, meist erhalten sie nur 3—5 Mk. festes „Gehalt“, um von diesem „Lohn“ die Versicherungsbeiträge decken zu können.

Bierpreiserhöhung.

Vertreter der Brauereien und des Gastwirtsgerwerbes in Köln beschloßen, die Bierpreise um so viel zu erhöhen, daß die durch die Steuererhöhung von 1909 erwachsenen Lasten, die Gewerbesteuern und sonstigen, das Gastwirtsgerwerbe belastenden Abgaben gedeckt sind.

Der Widerstand gegen die neuen Steuern.

Die vom Schnapsbündel angenommenen Börsensteuern führen zu Manipulationen, die die Ertragsberechnungen der Geheimräte vollständig über den Haufen zu werfen geeignet sind und die Unhaltbarkeit der Steuererhöhung auf das Deutlichste kennzeichnen.

Protest gegen die Nichtbestätigung des Lambrechtter Bürgermeisters.

Der Lambrechtter Stadtrat nahm Stellung zur ministeriellen Entscheidung über die Wahl des Genossen Bittsch. Er protestierte gegen den Vorwurf, als ob es dem Genossen Bittsch an dem nötigen Pflichtgefühl mangle und er das Amt eines Bürgermeisters einstimmig zugunsten einer bestimmten Partei vernachlässigen würde.

Die Arbeiten des Bundesrates.

Der Bundesrat wird den ganzen August hindurch tagen, um die Ausführungsbestimmungen zu den am 1. September und 1. Oktober in Kraft tretenden Steuererlassen zu beraten.

Giesberts Ausrede.

Zu der widersprüchlichen Haltung des Zentrums bei der Abstimmung über die Erbschaftsteuer, insbesondere über seine schwankende Stellungnahme zu der Reichsfinanzpolitik bringt jetzt Giesberts in der von ihm redigierten „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ eine leuchtende Erklärung.

Badische Politik.

Wahlkreiseinteilung in Karlsruhe und Freiburg.

Durch eine landesherrliche Verordnung wurde auf Grund des § 3 Abs. 2 des Gesetzes vom 24. August 1904 die Wahlkreiseinteilung für die Wahlen zur zweiten Kammer der Ständeversammlung betr., in Wänderung des § 3 der Verordnung vom 22. Juli 1905, die Landtagswahlen betr., bestimmt: 1. In der Stadt Karlsruhe wird die frühere Gemeinde Rinkheim dem 41. Wahlkreis Karlsruhe-Stadt I, die frühere Gemeinde Weierheim dem 42. Wahlkreis Karlsruhe-Stadt II, die frühere Gemeinde Grünwinkel dem 43. Wahlkreis Karlsruhe-Stadt III und die frühere Gemeinde Ruppurt dem 44. Wahlkreis Karlsruhe-Stadt IV; 2. in der Stadt Freiburg die frühere Gemeinde Bähringen dem 18. Wahlkreis Freiburg-Stadt I und die frühere Gemeinde Vögenhausen dem 19. Wahlkreis Freiburg-Stadt II zugeteilt.

Landtagskandidaturen.

In einer Vertrauensmännerversammlung der nationalliberalen Partei für den Landtagswahlkreis Bruchsal-Land-Durlach-Land wurde beschlossen, in diesem Bezirke einen Landtagskandidaten aufzustellen.

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

171

(Fortsetzung.)

Drittes Kapitel.

Die Sonne war bereits seit einer halben Stunde hinter dem breiten Rücken des tannenbewaldeten Hügels, der Fichtenau von der Westseite einschloß, untergegangen, als der Wagen mit den beiden Freunden aus den Bergen heraus in die Talebene gelangte, in welcher das Städtchen liegt.

Allerdings konnte man den guten Leuten ihre Unhöflichkeit nicht zu hoch anrechnen, denn in diesem Augenblicke gaben die wandernden Künstler ihr vorzüglichstes Stück, welches sie immer bis zum Schluß der Vorstellung aufsparten, um ihre Zuschauer mit einem möglichst günstigen Eindruck zu entlassen.

Aus dem kleinen Zirkus war bis zu dem Gipfel einer mächtig hohen, aber breitastigen Eiche, welche den Gemeindeanger schmückte, ein Seil gespannt, von dem dünnere Stricke rechts und links nach dem Boden liefen, wo sie von stämmigen Burschen, die sich im Interesse der Kunst freiwillig zu diesem Dienst erboten hatten, festgehalten wur-

den. Die schriller freischwebende Klarinette und die immer lauter donnemde Pauke verkündeten, daß der große Augenblick gekommen sei, in welchem, wie die Zettel an den Strahenden verkündet hatten, „der berühmte Akrobat, Herr John Cotterby aus Aegypten, genannt „die fliegende Taube“, eine an der Spitze eines vierhundert Fuß hohen Turmes befestigte Fahne auf einem ausgespannten Seile herabzuholen, und dieselbe auf demselben Wege rückwärts schreitend zurückzubringen, vor einem hohen Adel und kunstliebenden Publikum Fichtenaus mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung auszuführen die Ehre haben werde.“

Nun war freilich aus dem vierhundert Fuß hohen Turm eine vierzig Fuß hohe Eiche geworden; und die Freunde und Neider behaupteten, daß durch diese Abänderung des Programms das Wagstück an Gefährlichkeit ebenso verliere, wie an Interesse. Aber was es Herrn John Cotterbys aus Aegypten Schuld, daß die Kaiserlichen im dreißigjährigen Kriege den Turm der kleinen Kirche am Markt bei einer Belagerung Fichtenaus, das von den Schweden besetzt gehalten wurde, herunterfanonierten? daß die Väter der Stadt schon seit zwei Säculis alljährlich beschloßen, diesen Turm wieder aufzubauen, sobald einmal bessere Zeiten für Fichtenau kämen? und schließlich, daß diese Zeiten noch immer nicht gekommen waren?

Und jetzt erdienen unter dem Quinquillieren der Klarinette und dem Tam-tam der Pauke, zu denen sich in diesem feierlichen Augenblicke noch das Geklingel eines Triangles und das Kreischen einer verstimmen Fiedel gesellte, auf dem kleinen, mit schmutzigen Rafen behangenen Schaffot, dem irdischen Ausgangspunkt seiner himmlischen Reise, ein hübscher, prächtig gewachsener Bursche mit dunklen, von einem schmalen Messingreif zusammengehaltenen Vordenhaar, in weißen, enganliegenden Trikots und einem blauweißen Wamms, auf dessen Schulterstücke zwei Flügel genäht waren.

Ein ermutigender Beifallsruf, in welchem das Fischen der Gegner ungehört verhallte, begrüßte den Künstler, der sich nach allen Seiten mit jener Grazie verbeugte, die ein

ausführliches Geheimnis von Kunststücken, Seiltänzern und sonstigen Angehörigen der lustigen Gefilde ist. Aber der Beifallsruf verstummte, als jetzt gegen Aller Erwartung eine unformliche dicke Gestalt, welche sich durch eine weiße Zispelmütze, große blaue Schürze, und vor allem durch eine unformliche purpurrote Nase als Bierwirt über dergleichen darstellte, hinter dem sich verbergenden Künstler auf das Schaffot geklettert kam, ihm dertwischen die Farnusflügel auf den Nacken schlug und ihm einen ellenlangen Streifen Papier präsentierte, der unter diesen Umständen kaum etwas anderes als eine unbezahlte Rechnung sein konnte.

Der Künstler schien durch dieses unerwartete Vereinden der herben Realität in die heitern Gefilde der Kunst in die bitterste Verlegenheit gesetzt zu werden. Eine pantomimische Szene folgte, in welcher er durch häufiges Achselzucken und dergleichen Zupfen an den Stellen seiner Trikots, wo bei Weinkleidern, die in größeren Dimensionen angelegt sind, die Taschen zu sitzen pflegen, seine Handlungsunfähigkeit beteuerte und durch Gänderingen und flehenliche Gebarden den plumpen Wirt zu christlicher Nachsicht ermahnte, während dieser durch schredliche Gestimmen und wiederholtes Schlagen mit der Faust in die Fläche der Hand seine unerbittliche Hartherzigkeit gemessam an den Tag legte.

Das Publikum von Fichtenau und Umgegend, von dem ein nicht kleiner Teil die Sache für baren Ernst nehmen mochte, sperrte Mund und Nase bei diesem seltsamen Schauspiel auf. Aber die Spannung wurde noch erhöht, als jetzt auf einen Wink des rotnasigen Wirtes zwei schmurbärtige Gesellen in blauen Fracks und schwarzen dreieckigen Hüten, in welchen niemand den strafenden Arm der irdischen Gerechtigkeit verkennen konnte, auf die Bühne geklettert kamen, unter fürchterlichem Geschlechtergeschrei und Gestikulationen den unglücklichen Künstler ergriffen und ihm die zahlungsunfähigen Hände auf den geflügelten Rücken banden.

Und jetzt trat aus den Zweigen der Eiche, da wo das Seil um den mächtigen Ast geschlungen war, die Gestalt

einzelnen Orten gut besucht war, wurde Bürgermeister S. als Landtagskandidat der national-liberalen Partei für den 22. Bezirk Freiburg-Emmen-dingen einstimmig wieder aufgestellt. Herr S. hat die Kandidatur angenommen.

In einer Versammlung des Bundes der Landwirte wurde Bürgermeister Groß-Epfenbach als Landtagskandidat für den 67. Wahlkreis Sinsheim aufgestellt.

Im Wahlkreis Ettlingen-Durlach-Pforzheim wurde am Sonntag in Langensteinbach seitens der Nationalliberalen Prof. Karl Wittich vom Realgymnasium in Karlsruhe als Kandidat proklamiert.

Die Folgen der Tabaksteuer für die Arbeiter

sind geradezu ruinös. Wie überall, wird auch in der badischen Tabakindustrie mit fibernder Saft gearbeitet. In den Ortshäusern Oettingen, Mingsheim, Kronau, Sambriken, gehört jetzt ein 14-15stündiger Arbeitstag zu den Selbstverständlichkeiten. Die Seimarbeiter arbeiten fast die ganze Nacht. Um die sich Sträubenden gefügig zu machen, läßt man einfließen, sie könnten das verdiente Geld nach dem 15. August ja sehr gut gebrauchen, denn es sei wahrscheinlich, daß manche Fabriken nach genügender Befriedigung der gegenwärtigen hohen Nachfragen auf einige Zeit gänzlich geschlossen würden. Das wirkt! Die Arbeitsflaven sind ohnmächtig. Sie laufen in den Tabakdörfern bei den Wahlen dem Zentrum nach. Aber nun, so erklären sie, sei es genug; das hätten sie nicht erwartet.

Das Resultat in Neustadt-Landau

mird jetzt in der gesamten Presse Deutschlands lebhaft besprochen. Der Umstand, daß unsere Stimmenzahl von 1907 bis 1909 also in zwei Jahren um 2040 zugenommen hat wird von unserer Presse durchweg mit freudiger Gemühtung begrüßt, ebenso die Tatsache, daß Zentrum sowohl wie Nationalliberale einen beträchtlichen Stimmenrückgang zu verzeichnen haben. Hat doch bekanntlich das Zentrum rund 1700 Stimmen und die Liberalen sogar rund 3700 Stimmen eingebüßt.

Es ist für uns als den Bekannten sogen. „tertius gaudens“ — den „dritten sich Freuenden“ — überaus amüsant, wie sich jetzt nach der Wahl die Liberalen und das Zentrum in den Saaren liegen und einander kräftig verböfeln. Jeder von Beiden behauptet nämlich der „andere“ wäre schuld daran. Während die liberalen Blätter den eigenen Stimmenrückgang entweder gar nicht erwähnen oder auf den Umstand, daß bei Nachwahlen überhaupt schlechter gewählt wird, zurückführen, im übrigen aber sichtlich auf die Finanzpolitik des „schwarz-blauen“ Blochs losfahren, hat der „Bad. Beobachter“ bekanntlich herausdividiert, daß den Zentrumswählern „das Wetter zu gut war“, um den Zentrumsstimmentel ins Wahllokal zu tragen und bezeichnet die Liberalen als die Vorfrucht der Sozialdemokratie. Die Liberalen bezeichnen dann wieder umgekehrt das Zentrum als den „Schritt-macher der roten Internationale“.

Na, wir wollen Beiden die Freude an ihren Gründen lassen. Wir unsererseits haben die feste Überzeugung, daß die Sozialdemokratie keine Stimme weniger aufgebracht hätte, wenn wir statt den Steuern des „Schwarz-blochs“ die Steuern des alten „liberalen Blochs“ bekommen hätten. Das Volk hätte, wenn auch nicht ebensoviel, aber doch noch Grund genug zur Empörung gehabt, wenn es nach „liberaler“ Manier geschöpft worden wäre, nach welcher 400 Millionen an indirekten Verbrauchssteuern aufgebracht werden sollten. Und, fragen wir, gibt es eine größere Ungerechtigkeit, als an der Schachtel Streichhölzer vom Millionär genau so viel Steuer zu nehmen, als vom Bettelmann?

Der „Bad. Beobachter“ meint nun, daß an dem endgültigen Sieg der Nationalliberalen nicht zu zweifeln sei und da möchten wir doch noch ein großes Fragezeichen rauntermachen. Man muß die Psychologie des Zentrums-wählers kennen, dann weiß man, daß derselbe zunächst deshalb Zentrum wählt, weil dasselbe als konfessionelle Streikpartei verstand Einfluß auf ihn auszuüben. Wirtschaftliche und politische Fragen kommen bei ihm zunächst

gar nicht in Betracht. Und wenn die Zentrumsblätter jetzt so tun, als ob das Volk — auch das Zentrumsvolk — geradezu darnach lechzt, die neuen Steuern des Schnaps-blochs auf sich zu nehmen, so dürfte sich für sie diese Selbst-täuschung schwer rächen. Das Zentrum gibt zur Stich-wahl die Parole: „Gewehr bei Fuß!“ aus. Ob diese aber vom Zentrumsvolk befolgt wird, das ist eine Frage, denn die Empörung über die neuen Steuern ist bis tief in die Zentrumsreihen hineingebrungen und es müßte komisch zugehen, wenn nicht bei der Stichwahl tausende von Zentrumswählern die Gelegenheit ergreifen würden, gegen die Steuern zu protestieren. Also nur nicht zu früh jubeln, bevor man nicht weiß, wie die Sache ausgeht.

Sehr schwach

ist die Erwiderung des „Bad. Beobachter“ auf unsern Artikel: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen!“ Es lohnt sich nicht, ihm eine weitere Erwiderung zuteil werden zu lassen. Man kann auch augenblicklich vom „Beobachter“ nicht mehr verlangen, der jetzt alle Hände voll zu tun hat und an sich fleißig und nicht ungeeignet redigiert ist. Er muß eben jetzt nach allen Seiten hin hinausbohren, jedoch man schon ein Auge zudrücken muß, wenn er einmal in der Polemik über allgemeine Lebens-art und Verlegenheitsprüche nicht hinauskommt. Wenn man gegen die Wucht unseres Taktadenmaterials einiger-maßen operieren will, muß man schon weiter ausholen. Aber dazu muß man Zeit haben. Wir sehen das ohne weiteres ein.

Eine abermalige Erhöhung der direkten Steuern

wird in einer der Mannheimer „Volkstimme“ von Karlsruhe zugegangenen Meldung in Aussicht gestellt, die sich mit der schlechtesten Finanzlage unseres Landes beschäftigt. Das an die Reichskasse zu zahlende Biersteueräquivalent Badens werde durch die neue Reichsbiersteuer um rund 1,5 Millionen erhöht, wozu noch der Rückgang im Ertrag der indirekten Steuern, der stark verlangsamte Mehrertrag der direkten Steuern und der unbefriedigende Stand der Eisenbahnfinanzen komme. Unter solchen Umständen werde es begreiflich, daß die Finanzleitung nötigen-falls an eine abermalige Erhöhung der Einkommensteuer, die jetzt bis zu 4,2 Prozent ansteigt (in Württemberg bis 5 Prozent) und der Vermögenssteuer, für die 1906 schon ein Satz von 12 Pf. für 100 Mark statt des genehmigten von 11 Pf. regierungsseitig vorgeschlagen war, denke. In gleichem Maß verlören die Ver-strebungen der Grund- und Hausbesitzervereine, bei der Ver-mögenssteuer den Abzug der gesamten Schulden durchzuführen, erheblich an Aussicht, weil sich die Finanzleitung selbstverständ-lich gegen alle neuen Belastungen der Staatskasse sträube.

Aufhebung von Forstkämtern.

Wie man hört, will die Regierung aus Ersparnisgründen sechs Forstkämter aufheben. Die Ausgaben für sechs Forstkämter betragen: 1. Gehalt der 6 Oberförster je 5000 Mk. = 30 000 Mk., 2. Unterhaltungsaufwand der 6 Forstamtsgebäude je 2000 Mk. = 12 000 Mk., 3. 6 Dienstlastenverden je 600 Mk. = 3 600 Mk., 4. 6 Fahrtsbede je 800 Mk. = 4 800 Mk., 5. 6 Bureaukosten je 250 Mk. = 1 500 Mk. Im ganzen 51 900 Mk. Im Fall der Abschaffung würden sechs Wessoren zu je 2000 Mk. nötig, wozu noch 6000 Mk. Nebenausgaben kämen. Das gibt 33 900 Mk. statt obiger 51 900 Mk.

So mußte es kommen.

Also was zunächst kaum glaublich erschien, ist nun doch wahr: Revisor Trenkle aus Karlsruhe hat dem schwarzem Generalstab in Untergronbach in der Sitzung der Ver-sammlung heimgeleuchtet. Dem „Beobachter“ paßt die Sache begreiflicherweise augenblicklich gar nicht ins Konzept. Er sucht nun die Sache so darzustellen, als ob die Sozialdemokraten und Blockleute den Tumult inszeniert hätten „unter größter Empörung der anwesenden Zentrumsleute“.

Das ist nicht wahr. Vielmehr haben, wie jetzt festge-stellt ist, die anwesenden Zentrumsleute selbst gegen die Ausführungen des Referenten in Sachen „Steuerfabrikation des Schnapsblochs“ protestiert und unsere Leute hatten natürlich keine Veranlassung, dieselben hierbei zu

zu unterstützen. Wer die Verhältnisse in Untergronbach kennt, findet die Empörung begreiflich, die hier gegen das Zentrum plakgegriffen hat. Wir werden auf die Sache noch zu sprechen kommen.

Der Steinarbeiterstreik in Mühlbach beendet.

Man schreibt uns: In einer am 16. Juli abgehaltenen Ver-sammlung wurde der Streit durch Annahme eines Tarifver-trages beendet. Der abgeschlossene Vertrag enthält nichts, was uns nur im geringsten unseren gehegten Wünschen nähergebracht hätte. Nur allein tatsächliche Erwägungen waren es, die uns zwangen, den Kampf abzubrechen, nachdem die Mitglieder des Gewerkschafts geschloffen für den „Rüstervertrag“ gestimmt hatten. Wenn im allgemeinen Tarifverträge weit entfernt davon sind, den ihnen beigelegten Namen „gewerblicher Friedens-dokumente“ zu verdienen, so ist der abgeschlossene Vertrag eher eine scharfe Kriegserklärung zu nennen. Niemals wäre ein Ver-trag, der „Höchstlöhne“ vorsieht, unsererseits anerkannt worden, wenn nicht im Weigerungsfalle mit der Aussperrung un-serer sämtlichen Mitglieder gedroht worden wäre. Die im Ver-trag festgesetzten Bestimmungen sind alles andere als „billig“ im Sinne der Bestimmungen über die Vergütung Karlsruher städt. Arbeiter zu nennen. Die Zukunft wird uns Gelegenheit bieten festzustellen, inwieweit seitens der Unternehmer versucht werden wird, geordnete Zustände in den Betrieben einzuführen. Die durch den Tarifvertrag gebotene Garantie ist eine äußerst minimale. Der Zentralverband wird auf dem Posten fest und die Interessen seiner Mitglieder zu wahren wissen.

In der letzten, dem Vertragsabschluss vorangehenden Ver-handlung wiederholten sich die Vorgänge der früheren Verhand-lung. Die Unternehmer waren zu einer Verhandlung bereit, aber Einwendungen seitens der Arbeitervertreter waren nicht beliebt. Wohl drei- oder viermal warf der Vorsitzende der Un-ternehmervereinigung die Akten auf den Tisch mit der Erklärung, nicht mehr weiter zu verhandeln. Wir konnten uns des Ein-drucks nicht erwehren, daß man sich die rechtliche Mühe gab, die Verhandlungen zum Scheitern zu bringen. Es bedurfte der ganzen Kaltblütigkeit der Arbeitervertreter, um einen Konflikt zu verhindern. Wenn dies gelang, so war es natürlich nicht das Verdienst des Herrn Vorsitzenden.

Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, wie von Seiten der Unternehmer alle möglichen Versuche unternommen wurden, um Uneinigkeit unter die Arbeitererschaft zu tragen und nahmen dabei Bezug auf die gegen den Gauleiter des Zen-tralverbandes erhobenen Beschuldigungen. Seitens des Herrn Oberbürgermeisters von Karlsruhe wurde diesem die Mitteilung, daß die ihm in den Mund gelegte Äußerung nicht gefallen i st und er ermächtigt von dieser Zuschrift der Meistervereinigung gegenüber Gebrauch zu machen. Dies ist geschehen. Daß der verkehrsmäßige Verkehr jener unwahren Äußerungen aber jetzt soviel Mut besitzen wird, diese zu widerrufen, erwarten wir nicht.

Nichts Neues ist es uns, daß die Kleinen Verneinung es zu gerne den großen Obercharfmachern gleich tun möchten. Erst faßten sie in feierlicher Weise einen Aussperrungsbeschluß, der alle organisierten Arbeiter bis zum 15. März 1910 treffen sollte. Als die Unternehmer merkten, daß sich darüber die Bevölkerung der ganzen Umgebung lustig machte, schwoigen sie feinstill dar-über. Wie ernst es ihnen aber damit war, beweist folgende Karte, die uns übergeben wurde:

Herrn

Wenn du bei mir weiterarbeiten willst, so möchte ich dir zu wissen tun daß du im Laufe der Woche die Arbeit auf-nemen mußt, sonst kannst du doch dem 1. März 1910 in den Steinbrüchen in Mühlbach nicht mehr beschäftigt werden. Einen Teil Arbeit schon wider, keine Angst vor dem Ober-halten mehr zurückgewissen die Polizei ist da.

Wir wollen Erbarmen mit dem Schreiber dieses Kultur-dokumentes haben und die Unterschrift weglassen.

Obwohl die Mühlbacher Meister nicht Mitglieder des Ver-bandes deutscher Steinmetzgeschäfte sind, wurden von diesen doch schwarze Listen verfaßt, in denen 170 der Streikenden nament-lich aufgeführt wurden und ersucht wird, diese nicht einzustellen oder bereits Eingestellte sofort wieder zu entlassen.

Nicht ohne Interesse ist es wohl zu erfahren, daß die Gen-eraldirektion der badischen Eisenbahnen erklärt, nach den Be-

meine Personalien zu suchen hat, fragt: „Sie sind geboren?“ — „Achtzehnhundertacht.“ — „Zu?“ — „A.“ — „Religion?“ — „Konfessionslos.“ — Der Mann schaut von den Akten auf. „Irgend etwas scheint ihm nicht zu behagen.“ — Er fragt wieder: „Also Dentist?“ — „Ich bin die Zähne zu-sammen, nahm eine krampfhaft militärische Stellung an und antwortete: „Zu Befehl.“

Der Eindringling. „Was? A Fremder fan Sie! Und da hoch'n Sie Gahna daher und sauf'n Naturlimonad! Jetzt laß's mi aber do scho langsam interessier'n: zu was fan Sie denn eigentli nach München kemma?“

Viel verlangt. „I möcht' a Handbuch vom guten Ton und von die feinen Sitten — aber sie müass'n mir garantier'n, daß i nacha nimmer wegen Beleidigung verklagt werb.“

Trostworte an Bülow.

Das ist das Los der höchsten Reichsbeamten: Noch vor sie müde sind, sich auszurufen, Und keiner starb in seinen Kanzlerstühlen, Und der sie rief, entließ die insgesamten.

Sie schweben kurz nur in den hohen Sphären, Um bald in jähem Fall herabzuzurufen. Denn in den Wolken schlägt man keine Wurzeln; Schon Haman fiel durch eine paar Weiberzähnen.

Zwar klebte fest am Sessel deine Hofe; Ein Blick geschmolz das Pech, und aufzustehen Ward dir geheizen und auch fortzuziehen, Und du verschwandest ins Regierungsofe.

Doch dir ist wohl! Und süße Träume gaukeln Von stillem Frieden jetzt um deine Sinne; Auf festem Boden wirft du freudig inne, Wie Ruhe dich erquickt nach lauem Schaufeln.

Aus den Witzblättern.

„Simplicissimus.“

Ich hatte mich auf dem Meldeamt eines lgl. preußischen Be-zirksamtes zu stellen. Der diensthabende Unteroffizier, der

eines lieblichen Genius hervor, mit einem Kranz im Haar und in der Hand eine bunte Fahne.

Bei dem Erscheinen des himmlischen Boten befahl die Diener der irdischen Gerechtigkeit und den hartherzigen Wirt ein jäher Schrecken. Sie ließen ihr Opfer los und stürzten unter allen Zeichen tiefster Verzweiflung in die Knie, während die „fliegende Taube“ die Banden von den Händen streifte und mit einer Geschwindigkeit und Geschwin-digkeit, die seinem Namen und Ruf alle Ehre machte, den schwankenden Pfad, der zum Himmel führte, hinanzulaufen begann. — In der Mitte angekommen, ließ er sich vor der himmlischen Erscheinung, die ihm ohne Aufhören mit der bunten Fahne Ermunterung zuwinkte, auf ein Knie nieder, richtete sich sodann wieder auf, drehte sich um und machte, der Erde und aller Erdenfürst entrußt, den zerknirschten Botschaffern eine Geste, welche unter der Bezeichnung „Jemanden eine Fiel bohren“, bekannt ist. Weisalkruf und Gelächter begleiteten den humoristischen Künstler bis hin-auf in den Himmel, wo er aus den Händen des Genius, der dann in den Zweigen verschwand, den Kranz auf das Haupt gesetzt und die Fahne in die Hand gedrückt erhielt, und wieder herab zu dem Schaffot, wo ihn die bekehrten Fächer mit vielen Büchlingen empfingen, während der reuige Wirt in einer edlen Wallung die lange Rechnung von einem Ende bis zum andern durchdröh und so den Zu-schauern die tröstliche Gewißheit gab, daß die Freiheit der „fliegenden Taube“ für heute wenigstens nicht weiter ge-fährdet sei.

Die Vorstellung war zu Ende. Die Ansprache des Wirtes und zugleich Direktors der Gesellschaft, welcher jetzt als Epilous allein auf dem Schaffot geblieben war und dem hohen Adel und kunstsinigen Publikum von Fichtenau und Umgegend für morgen eine noch viel glänzendere Vorstellung versprach, wurde mit lautem Jubel aufgenom-men und die Zuschauer entfernten sich langsam, während seit einigen Minuten ein gelegentliches Klappern von Gelbblinden auf Tellern an eine Pflicht erinnerte, der nach-zukommen einigen Undankbaren unnötig sähen, und an-

Stimmungen des Vertrages über die Lieferungen der Steine nicht in der Lage zu sein, einzugreifen". Wir haben uns von dieser Behörde von vornherein keine zu großen Hoffnungen gemacht. Der nun beendigte Kampf bot eine Fülle von außergewöhnlichen Begleiterscheinungen und Entstehungsbefunden, daß es sich verlohnt, diese bei gegebener Zeit einer Betrachtung zu unterziehen. Den Beteiligten, die während den 4 Wochen vollauf Gelegenheit hatten, diese beobachten und verstehen zu lernen, wird hoffentlich die verfloßene Bewegung ein Ansporn sein, dafür zu sorgen, daß künftig nachgeholt werden kann, was diesmal unerreich blieb. Erste Vorbedingung hierfür ist, daß unsere junge Organisation gefestigt und gestärkt wird, um für kommende Kämpfe gerüstet zu sein. Der Mühlbacher Kampf ist der einzige im ganzen Gebiet, dessen Erfolg soweit hinter unseren Erwartungen zurückgeblieben ist. Gätte, wie bei den vorhergegangenen Bewegungen, eine einheitliche Organisation hinter den kämpfenden gestanden, so wäre unseres Erachtens auch der Erfolg ein anderer gewesen. Gegenüber einer Unternehmerorganisation, die wohl unklar in ihrem Wollen, aber einig in ihren einschließlichen "Mein" war, standen zwei gesonderte Arbeiterorganisationen, die vielleicht klar und einig in ihren Zielen, aber zu grundverschieden in den ihnen zu Gebote stehenden Machtmitteln waren. Hoffen wir, daß die Erkenntnis von der Notwendigkeit starker, einheitlicher Organisationen sich immer mehr Bahn bricht und damit größere und sicherere Erfolge garantiert.

Aus der Partei.

Parteiakademie. Genosse A. Zumbel von Hausen i. W. wird am 1. Oktober ds. Js. als Schüler der Parteiakademie auf ein halbes Jahr nach Berlin übersiedeln. Zum erstenmal wurde das Oberland berücksichtigt. Hoffen und wünschen wir, daß der Erfolg ein guter wird.

Stillingen, 26. Juli. Achtung, Parteigenossen! Reichstagsabgeordneter Gen. Emil Eichhorn spricht hier am Dienstag, 27. ds. Mts., über die Finanzreform. Unser Landtagskandidat Genosse Kurz ebenfalls sprechen; auch ist der bisherige Abgeordnete, Herr Reiff, zu dieser Versammlung schriftlich eingeladen worden. Dieselbe beginnt um halb 9 Uhr und verspricht sehr interessant zu werden. Um sich einen Platz zu sichern, ist frühzeitiges Erscheinen notwendig.

Bergshausen, 25. Juli. Die heutige öffentliche Volksversammlung, in welcher unser Landtagskandidat Genosse Kurz aus Göttingen referierte, war überaus zahlreich besucht. Seines einstündigen Referats entledigte er sich in meisterhafter Weise, was der lebhafteste Beifall, der ihm zuteil wurde, bewies. Gegner meldeten sich nicht zum Wort. Wir sind mit dem Resultat zufrieden.

50. Landtagswahlkreis. Auch die am letzten Sonntag stattgefundenen Versammlungen in Bergshausen, Büchenau und Gelmshausen hatten trotz der großen Hitze durchweg einen guten Besuch aufzuweisen. Die Steuerfabrikation des Schnapsbrotts zwingt eben die Bevölkerung zum selbständigen Denken.

7. badischer Reichstagswahlkreis. Die Volksversammlungen, welche am Samstag und Sonntag in Walterstweier, Elgersweier und Junstweier stattfanden, waren alle stark besucht. Die Genossen Seiler und Monstsch rechneten mit der Schwundpolitik des "Schnapsbrotts" gründlich ab. Das Volk erkennt immer mehr, daß Zentrumsworte und Zentrumstaten als nicht miteinander in Einklang stehend an. Besonders bei unseren Zentrumsarbeitern fängt es zu dämmern an.

Kommunalpolitik.

Dreisbach, 26. Juli. Der Stadtrat der Stadt Freiburg hat feinerzeit an das Ministerium des Innern ein Gesuch um Erlaubnis zur Erbauung eines Rheinstraßenwerkes bei Dreisbach eingereicht. Wie man hört, hat das Ministerium das Gesuch abgelehnt.

Schappheim, 26. Juli. In der benachbarten Gemeinde Rangau wurde letzten Freitag bei einer Ersatzwahl für

Geographisches u. Ethnographisches aus Persien.

Persien, das alte Kulturland, der Ausgangspunkt weltgeschichtlicher, historischer Ereignisse, zieht augenblicklich wieder einmal das Interesse der ganzen Welt auf sich. In kurzen Zügen sollen daher zum besseren Verständnis der Vorgänge die hauptsächlichsten geographischen und ethnographischen Verhältnisse hier geschildert werden.

Das gemaltige Hochland von Iran, dessen westlichen und größeren Teil Persien bildet, ist durchzogen von großen Mäulen, die abflusslose Gebiete, Aflak, darstellen. So ist besonders das Innere Persiens, etwa zwei Drittel des ganzen Gebietes, ein abflussloses Tafelland von etwa 1200 Meter mittlerer Erhebung, von dem ungefähr 100 000 Quadratkilometer auf das Gebiet des Seistan- oder Hamunsees mit Einschluß des Hilmenan an der Ostgrenze und circa 50 000 Quadratkilometer auf das des Urmiassee im Westen fallen. Der flache, von flachen Ufern und Tamaristengebüsch umgebene, salzige Seistansee mit einer Fläche von 4100 Quadratkilometer ist der tiefste Teil dieses trockenen Wüsten- und Steppengebietes. Der Urmiassee auf der anderen Seite, der den Abji, woran Täbris liegt, und den Djagatu aufnimmt und ein Gebiet von 3843 Quadratkilometer umfaßt, hat bei 21 Prozent Salzgehalt tieflaues Wasser, ansehnliche Tiefe und liegt 1220 Meter hoch. Die große Salzwüste oder Desch-Kewir in Chorasan und die Desch-Kewir oder Salzwüste des Lot südöstlich davon, sind Einsenkungen von trostlos dem Charakter. Gen Süden, Norden und Westen von diesen zentralen Steppenlandschaften sind die gebirgigen Gebiete mit Abfluß zum Persischen Golf, Kaspijischen Meer und Ägäis vorgelagert. Die Hauptrichtung der Gebirge folgt der Längsachse Persiens von Nordwest nach Südost. Nur das Elburzgebirge mit dem 5465 Meter hohen vulkanischen Demawand macht eine Ausnahme von der Regel und ist auch allein geologisch und orographisch näher bekannt. Die feuchten, regenbringenden Winde, die über das Kaspijische Meer kommen, werden durch das Elburzgebirge vom Innern Persiens ferngehalten; daher hat dieses nicht den fünften Teil der Niederschlagsmenge, die den Provinzen Gilan und Masandaran zukommt. Die herrschenden Winde kommen aus Nordwest und Südost, bringen aber nur den höheren Gebirgen reichere Niederschläge und eine feuchtere Atmosphäre. Die ersteren betragen in Reich 1448 Milli-

den Gemeinderat ein Sozialdemokrat gewählt als erster vorderer liberaler Kandidat.

Donauwörth, 25. Juli. Auf das Ausschreiben für den durch den Rücktritt des Bürgermeisters Fischer frei werdenden Posten eines Bürgermeisters unserer Stadt sind 10 Gesuche eingelaufen. Eine besondere Kommission hat dieselben geprüft und vorgestern in einer Sitzung des Bürgerausschusses als geeignetsten Kandidaten den Regierungsassessor Schön aus Philippsburg, zur Zeit kommissarischer Bürgermeister in Wallbrunn, vorgeschlagen.

Gewerkschaftliches.

Die Einigungsverhandlungen in Pforzheim gewerkschaftlich.

Die Einigungsverhandlungen im Maurergewerbe in Pforzheim sind vollständig gescheitert. Die Unternehmer verlangten bedingungslos die Aufnahme der Arbeit und wollten außerdem noch Verschlechterungen in Bezug auf Akkordarbeit und Arbeitszeit haben. Hierzu konnten die Arbeiter die Hand nicht bieten.

Die Situation ist günstig, trotzdem 25 Diebarger Kausreifer in Pforzheim angekommen sind. Nach genauer Zählung arbeiten im Streikgebiet 72 Maurer als Streikbrecher, während nach den schwarzen Listen der Unternehmer vor dem Streik 512 Maurer beschäftigt waren.

Die Hauptaufgabe aller Kollegen muß nun sein, mit allen Kräften den Zugzug fernzuhalten. Geschieht dies, so wird der Übermut der Pforzheimer Brocken noch zu brechen sein.

Aus Winterthur schreibt man uns: Der Streik der Maurer und Handlanger im hiesigen Wirtschaftsgebiete, den die Unternehmerpreise schon längst totzuliegen versuchte, dauert seit 1. Juni unverändert fort. Auf den meisten Bauplänen herrscht Totenstille; angefangene Bauten stehen einsam und verlassen da oder sehen Ruinen gleich. Den Baumeistern ist es trotz ihrer In- und Auslandsreisen bis jetzt nicht gelungen, eine größere Anzahl Streikbrecher zu finden. Mit ein paar Lumpenproletariern, die eben nur dann arbeiten, wenn ihre Klassen- und Leidensgenossen um die Verbesserung der Existenzbedingungen kämpfen, müssen die Herren Baumeister jetzt Vorlieb nehmen. In ihrer verzweifelten Notlage erheben sie ein Pöbel- und Rindbockgeschrei. Die Sommerhitze hat den Herren schon ordentlich zugeföhrt. Einzelne von ihnen sind beinahe außer Rand und Band geraten; sie beschimpfen und insultieren die Streikenden bei jeder sich ihnen bietenden Gelegenheit. Unter Jubelrufnahme der Behörden, der Machtmittel des Staates (Polizei und Militär Gewalt) glauben sie den Streik unterdrücken zu können.

Diese Bestrebungen werden ihnen wenig nützen, die Erziehungsarbeit der Organisation ist hier soweit gediehen, daß sich die Streikenden zum größten Leidwesen einiger Scharfmacher des Baumeisterverbandes eben nicht provozieren lassen. Eine Anzahl kleinerer Bauntemnehmer haben erklärt, daß sie die Forderungen der Streikenden gerne bewilligen würden, aber sie fürchten den Terrorismus des Schwitz, Baumeisterverbandes, der durch die Materialsperrten, den Entzug des Bankkredits usw. zum Ausdruck kommt.

Wir ersuchen die Genossen, jeden Zugzug von Bauarbeitern nach Winterthur fern zu halten, in Bauarbeiterreisen für die nötige Aufsichtung zu sorgen und uns über etwa vorhandene Arbeitsgelegenheit für Maurer und Handlanger zu orientieren. Auf Obiges Bezug habende Mitteilungen sind an das Arbeitersekretariat Winterthur, Telefon 909 zu machen. Arbeiterfreundliche Mäuler werden um Abdruck gebeten.

Der Verbandsvorstand.

Badische Chronik.

Bruchsal.

Ein großer Brand ist heute Morgen halb 3 Uhr in der Klosterstraße ausgebrochen. Das Wohn- und Delonomiegebäude des Kohlenhändlers Dehrtold, das durch die aufgeschichteten Holz- und Kohlenvorräte reiche Nahrung bot, wurde vollständig ausgebrannt. An zwei nebenanliegenden Wohngebäuden wurde

der Dachstuhl ein Raub der Flammen. Die freiwillige Feuerwehr, die rasch zur Stelle war, hatte den Brand bald lokalisiert. Ueber die Entstehungsbefunde ist nichts bekannt.

Stillingen.

Wie man jetzt die Sozialdemokratie bekämpfen möchte beweist das Verhalten des hiesigen Wirtes zur "Sonne", welche seinen Saal unserer Partei zur Abhaltung von Versammlungen verweigert. Unsere Parteifreunde von hier und Umgebung, besonders die Karlsruher Arbeitervereine, wollen hieron Kenntnis nehmen und ihre Konsequenzen ziehen. Es scheint, daß der Wirt zur "Sonne" seine Waren nicht getraut an Sozialdemokraten verkauft, die Arbeiter werden daher gut tun, ihn möglichst wenig zu belästigen.

Baden-Baden.

Ein frecher Diebstahl wurde dieser Tage in einem hiesigen Hotel verübt. Es wurde durch ein offenes Fenster eingestiegen und aus einem Zimmer mehrere wertvolle Gegenstände, darunter eine Goldnadel mit großer Perle, fogen. Parodieperle, im Werte von nahezu 1500 Mk. entwendet. Von dem oder den Tätern fehlt jede Spur.

Offenburg.

Eine imposante Volksversammlung hat Samstag Abend in der "Rapp"-Halle dahier stattgefunden mit dem Thema: Finanzreform und Volksbetrug des Zentrums. Es mögen etwa 450-500 Personen anwesend gewesen sein, ein Zeichen, welche Erbitterung der neue Schnapsbrot hervorgerufen hat. Bemerkenswert ist, daß sich auch viele Bürger aus Beamten- und Geschäftskreisen eingeschrieben haben. Auch waren viele katholische Arbeiter und Angehörige der Zentrumspartei anwesend. Der Referent des Abends, Arbeitersekretär Genosse Seiler aus Strahburg, verstand es in ausgezeichneter Rede, die zahlreich erschienenen in Aufmerksamkeit zu halten und ging hauptsächlich mit dem volksbetrügerischen Zentrum ins Gericht.

Redner sprach 2 1/2 Stunden und hat manchem, der sich noch nie um Politik gekümmert hat, die Augen geöffnet. Seine Ausführungen wurden öfters von stürmischem Beifall unterbrochen und am Schluß lebhaft applaudiert. Diskussion fand keine statt, da trotz mehrmaliger Aufforderung sich niemand zum Wort meldete.

Die Versammlung bewies, welche Empörung sich des Volkes bemächtigt hat. Wenn die Stimmung so anhält, so können wir den bevorstehenden Landtagswahlen mit voller Hoffnung entgegensehen. Eine solche Versammlung hatten wir schon lange nicht mehr zu verzeichnen. Jetzt gilt es, die Zeit bis zur Landtagswahl tüchtig auszunützen. Auf zum Kampf, auf zum Sieg!

— **Gewerbegericht.** Die letzte Woche abgehaltene Bürgerausschüßung genehmigte die Einführung der Verhältnisse in a h l bei den Gewerbegerichtsverfahren.

— **Abiturium.** Bei der Abgangsprüfung am hiesigen Gymnasium bestanden sämtliche Kandidaten.

— **Von der Realschule.** Nach einem Beschluß der letzten Bürgerausschüßung wurde beschlossen, die hiesige Realschule von einer sechsklassigen in eine siebenklassige umzuwandeln und wurden für die erforderlichen Lehrkräfte die nötigen Mittel bewilligt. Auch hofft man, die Realschule innerhalb 3 Jahren in eine Oberrealschule umzubilden. Bei der Prüfung haben von 29 Intersekundarern 24 die Prüfung bestanden.

Villingen.

— **Verhaftet.** Auf dem hiesigen Bahnhof wurde gestern ein mit dem Einkuge aus Donaueschingen ankommender Monarch durch den Gendarmier verhaftet. Er war am städtischen Geiztrigittätswert in Villingen beschäftigt und beging zum Schaden einer Firma in Karlsruhe dadurch Unterschlagungen, daß er Waren, wie Kupferdraht, im Werte von etwa 200 Mk. deruntreute.

Kienbach i. B., 26. Juli. In Lebensgefahr. Bei der Spannbreite geriet gestern Abend ein 2jähriges Kind beim Ueberqueren der Geleise unter die Lokomotive. Der ganze

artige Bewässerungssystem verfiel immer mehr, die Wälder fielen der Vernichtung anheim und die Acker überließ man ihrem Schicksal. Verschiedene, bisher ansässige Volksstämme geben den Ackerbau auf und wurden Nomaden. Auch die Regierung selbst hat Schuld an der Ausbreitung des Nomadentums, indem sie die landbautreibende Bevölkerung auf alle mögliche Weise brandtschakt, aber nicht das geringste für die Verbesserung der Landwirtschaft tut. In Jahren mit Missernten ist der Bauer rettungslos verloren, und zu den Hungersnöten, wie sie in Persien vorkommen, gibt es vielleicht nur im englischen Indien ein Seitenstück. Sieht sich dann der Bauer genötigt, seine heimatische Scholle aufzugeben, so bleibt ihm nichts anderes übrig, als Nomade zu werden, und auf diese Weise erföhrt die wandernde Bevölkerung einen stetigen Zuwachs.

Die Nomaden werden mit einem gemeinsamen Namen "Nhat" bezeichnet. Den größten Teil der Nhat's stellen vier Völkerschaften, die sich nach den Sprachen in Nhat's türkischer, Irvischer, turkischer und arabischer Zunge teilen. Die Nomaden türkischer Zunge zählen allein 41 Stämme, und zu ihnen gehört auch die jetzige Herrscherdynastie. Manche dieser Nomaden haben kolossale Herden, wohl bis zu 150 000 Schafe nebst Kamelen von Pferden, Eseln und Kamelen. An der Spitze eines jeden Stammes steht ein "N-Chan", Stammältester, dessen Würde sich auf den ältesten Sohn der Familie vererbt. Im nördlichen Persien sollen die Nomadenstämme dem Staat für jedes Tier eine gewisse monatliche Abgabe und außerdem eine Anzahl bewaffneter und berittener Soldaten stellen. Die Stämme im südlichen Persien dagegen sind stark genug, um eine fast ähnliche selbständige Stellung einzunehmen. Sie haben zwar der Regierung gegenüber gleichfalls Pflichten, kümmern sich aber meist nicht darum. Abgaben werden mit Schafen, Wolle und dergleichen bezahlt, denn Geld spielt bei den Nomaden eine untergeordnete Rolle.

Im Winter kempieren die Nomadenstämme mit ihren Herden in den Ebenen des Tieflandes, das dann im schönsten Grün blüht; aber im Frühjahr suchen sie die Hochebene und Gebirgsgegenden auf, wo sie gute Weide finden. Von Zeit zu Zeit bringen sie Waren in die Stadt und tauschen sich dafür Waffen, Munition, Hausgeräte usw. ein. Jeder Stamm hat seinen besonderen Umkreis, und dessen Uebergrreitung durch einen anderen Stamm gibt gewöhnlich Anlaß zu langwierigen und blutigen Kämpfen, denn die Nomaden sind im Gegenfatz zu den Persern sehr kriegerischer Natur, weshalb auch die Hauptstärke

Neues vom Tage.

Wetterbericht.

Das gestern über Island gelegene Minimum befindet sich heute über der Nordsee. Von dort aus erstreckt sich ein breiter Ausläufer südostwärts bis nach Ungarn und über die Po-Ebene nach dem nördlichen Mittelmeer.

Im Prozeß Ganther

beauftragte gestern der Staatsanwalt gegen den Angeklagten Peter Ganther eine Gefängnisstrafe von 2 1/2 Jahren und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 4 Jahre, gegen den Angeklagten Hamburg auf 6 Monate Gefängnis.

Zur Rennbahnkatastrophe.

Berlin, 26. Juli. Die Rennbahnkatastrophe im Sportpark Botanischer Garten hat eine unerwartet, aber weittragende Konsequenz nach sich gezogen. Wie das amtliche Telegraphenbureau meldet, sind nach einer Verfügung des Ministers des Innern die Rennbahnen mit Motorschrittmachern auf den preussischen Rennbahnen bis auf weiteres verboten worden.

Automobilunglück.

Berlin, 24. Juli. In Ludwigsplatz ereignete sich heute früh ein schweres Automobilunglück. Ein Luxus-Automobil der Berliner Firma Erdmann u. Rossi stieß mit einem Fuhrwerk zusammen. Herr Rossi war sofort tot, zwei mitfahrende Damen wurden schwer verletzt.

Die Pest.

Berlin, 24. Juli. Nach einem Telegramm des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika ist in Sansibar die Pest amtlich festgestellt worden. Seitens des Gouverneurs wurden für das deutsche Schutzgebiet alle erforderlichen hygienischen und Quarantäne-Maßregeln sofort angeordnet.

Vergiftetes Liebespaar.

Berlin, 24. Juli. In einem Restaurant in Niederschönhausen vergifteten sich heute Vormittag der Kaufmannsgehilfe Karl Arndt und das Dienstmädchen Frieda Richter aus Berlin mit Apol. In bestimmungslosem Zustande wurde das Paar ins Krankenhaus gebracht.

Zum Cholerafall.

Berlin, 24. Juli. Der Cholerafall in Königsberg beschäftigt fortgesetzt auch die hiesigen Behörden. Im Kultusministerium fand heute Mittag unter dem Vorsitz des Dezerenten für den Seuchenschutz, Geh. Reg.-Rat Dr. Schmidt-Dannenberg, eine Konferenz statt, an der auch Geh.-Rat Gaffke, der Direktor des Instituts für Infektionskrankheiten, teilnahm.

Abgestürzt.

Gmunden, 25. Juli. Der Reisende Heinrich Barton aus Hamburg ist bei der Besteigung des Lorstein in eine Felspalte gestürzt und hat sich schwere aber nicht lebensgefährliche Verletzungen zugezogen.

Sechs Bergleute erstickt.

Breslau, 26. Juli. Auf der Rudolfsgrube bei Jaworzno erstickten gestern durch Grubenwetter 6 Bergleute. Viele Ohnmächtige konnten gerettet werden. Die giftigen Gase hatten den Sicherheitsdamm durchbrochen.

schreibt von Mischapur, 80 Kilometer westlich von Meshed, namentlich in der Nähe des weiter nördlich gelegenen Ortes Maadan. Auch Kaspislaguzi wird in dem Gebirgsrücken zwischen diesen beiden Städten gefunden.

Die eigentlichen Perser sind im allgemeinen von mittlerem schlanken Wuchs. Kopf und Gesicht haben kaukasisches Gepräge. Die Häuser der Perser sind auf den Dörfern einstöckig; sie werden größtenteils mit lufttrockenen Ziegeln erbaut, die in trockenen Strichen, wenn aus gutem Lehm mit Fleiß gesorgt, sich lange dauernd erweisen, dagegen rasch dem Verfall unterliegen, wenn sie aus Erde oder Strahlenkot geformt werden, was leider nur zu oft geschieht.

Die Hauptnahrung der Perser ist Tschilla u, ein gesotener, wenig fetter Reis; der Pilla u folgt zunächst, er ist fett und nähert sich durch verschiedene Zusätze mehr dem Pudding. Außerdem werden Brote aus Durra oder Weizen, ebenso Milch, Butter, dicke Sahne und Gartenfrüchte genossen.

Die Perser sind ihrer Religion nach ausschließlich Mo-

Was Eulenburg kann.

Aus Kreisen, die mit Liebenberg in Fühung stehen, wird der „Verl. Volksztg.“ mitgeteilt, daß sich der Gesundheitszustand Eulenburgs in der letzten Zeit so gebessert habe, daß der Kranke schon längere Zeit außerhalb des Bettes zubringen könne. Es wird in diesen Kreisen angenommen, daß Eulenburg die schmerzfreien Stunden dazu benutze, Begebenheiten wiederzugeben, die sich in seinen amtlichen Stellung abgepielt haben.

Wenn er vor Gericht als Angeklagter erscheinen soll, dann ist er so „schwerkranke“, daß er „nicht verhandlungsfähig“ ist; aber das Niederschreiben von Memoiren scheint seiner Gesundheit keinen Abbruch zu tun!

Zum verschwundenen Oberst.

Posen, 26. Juli. Wegen den Oberst und Regimentstommandeur des 155. Infanterie-Regiments in Ostrowa, Geber, ist das Untersuchungsverfahren nunmehr abgeschlossen. Die Anklage wegen Vergehens gegen § 176 Abs. 3 (Wortnahme unächtiger Handlungen mit Personen unter 14 Jahren) ist erhoben und Termin zur Hauptverhandlung vor dem Militärgericht der 10. Division in Posen auf den 6. August anberaumt.

Blutiges Drama.

Hamburg, 26. Juli. In der Gastwirtschaft von Stebers in Eichholz ereignete sich heute Morgen ein blutiges Drama. Ein Einlogierer kam mit der Frau des Wirtes in Streitigkeiten und schoß sie nieder, worauf er sich selbst durch zwei Schüsse tötete. Die Frau starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

Eisenbahnzusammenstoß.

Meinwig, 24. Juli. Auf dem Muldschinski-Berl stieß ein Bahnzug mit einem Werkzug zusammen, wobei zwei Personen getötet wurden. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Automobilunfall.

Wien, 26. Juli. Heute früh ereignete sich auf der Ringstraße ein Automobilunfall. Das Automobil eines steierischen Gutsbesizers, in welchem sich drei Balletteusen eines Vergnügungs-Etablissements befanden, stieß infolge Platzens der Pneumatik so stark an einen Baum, daß das Automobil gertrimmert wurde. Zwei Balletteusen wurden schwer, die dritte leichter verletzt. Der Chauffeur, dem an dem Unglück die Schuld zugeschrieben wird, blieb unverletzt, wurde aber verhaftet.

Explosion.

Biseria, 25. Juli. Beim Sprengen eines Felsens wurden durch vorzeitige Explosion einer Dynamitpatrone zwei Arbeiter getötet, einer tödlich und einer leicht verletzt.

Spielhölle.

Petersburg, 24. Juli. In der Peter-Paul-Wüste ist in der Dienstwohnung des Obersten Wrenski eine Spielhölle entdeckt worden, die dort seit vielen Monaten in ungesühntem Dasein führte. Oberst Wrenski wurde verhaftet. Der Fall erregt ungeheures Aufsehen, weil in diesem Klub seit Jahresfrist ganze Vermögen verspielt und gewonnen worden sind und keiner recht wachte, wo der Klub sich befand. Die Polizei hat lange dergestalt nach ihm gefahndet, bis der Zufall zu seiner Entdeckung führte.

Abgestürzt.

Loblach, 24. Juli. Beim Aufstieg vom Widgal ist der Frankfurter Tourist Glanzl abgestürzt und dabei leicht verletzt worden.

Veranstaltungssaal eingestürzt.

Alexandria, 27. Juli. Hier stürzte ein Veranstaltungssaal ein, wobei 200 Personen verschüttet wurden. 20 Schwerverletzte wurden bereits aus den Trümmern herangezogen. Eine ganze Anzahl weitere Personen wurden leichter verletzt.

Zug ging über das Kind weg, ohne daß dasselbe nur im geringsten verletzt worden wäre.

Gambrücken (bei Bruchsal), 26. Juli. Messerhelden. Gestern Abend kam es zwischen mehreren Burschen zu einem Streite, in dessen Verlaufe ein 16 Jahre alter Bursche namens Herzog aus Neudorf von dem 15jährigen Kramer aus Gambrücken erstochen wurde. Der Täter wurde verhaftet.

Buch am Horn, 26. Juli. Ein schweres Unglück ereignete sich hier. Die Witwe Sofie Hofmann wollte auf einem Spirituskocher für ihr Entkind Milch warm machen, schüttete Spiritus aber während des Brennens nach; der Apparat explodierte, das Bett, sowie Kleider und Vorhänge gerieten in Brand, wurden aber rasch durch herbeigeeilte Leute gelöscht. Dagegen hat sich die Frau, sowie das Kind schwere Brandwunden zugezogen. Der zufällig anwesende Arzt von Vogberg leistete sofort ärztliche Hilfe.

Mosbach, 25. Juli. Wegen schwerer sittlicher Verfehlungen wurde vor einigen Tagen Gutsbesitzer Schmidt von Affulzeshof verhaftet und in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Mord.

Das Amtsgericht Schoppsheim i. W. schickte Telegramme nach auswärt, wonach gestern Nachmittag in Fahrnau die Frau Radtke erschossen wurde und daß der Täter der Fabrikarbeiter Wendelin Gäng aus Pfullendorf, 45 Jahre alt, mittelgroß, mit rötlich-blondem Vollbart, flüchtig sei.

Landwirtschaftliches.

Godenheim, 25. Juli. Der Stand der Hopfen ist ein recht schlechter. Es wird eine vollständige Mißernte eintreten, so daß angenommen wird, daß den Hopfen, welche zur Hälfte im vorigen Jahre ausgehacht worden sind, im Späthjahr noch weitere folgen werden.

Von der Lauber, 25. Juli. Nachdem nun der Regen aufgehört hat, stellt sich auch schon in den Weinbergen der bekannte Traubenfäule, die Peronospora, ein; sie wurde in den Weinbergen in Weikersheim entdeckt. Es ist deshalb den Winzern dringend zu empfehlen, unverzüglich der Gefahr durch Verspritzen der Traubenteile entgegenzutreten, damit die ohnehin geringen Herbstausbeuten nicht vollends ganz verschwinden.

Aus Freiburg.

Der Verbandstag der „Vereine Kreditreform“ fand gestern und heute hier statt. Heute Nachmittag machten die Delegierten eine Rundfahrt um die Stadt auf den neuen Waldstraßen.

Ein heftiges Gewitter ging gestern Abend hier nieder. Zugleich richtete auch ein Sturm beträchtlichen Schaden an. Am heftigsten tobte der Sturm nach den eingegangenen Berichten an einigen Stellen am „Luniberg“. Vereinzelt wurden Bäume entwurzelt. In hiesiger Stadt wurde eine Schaufensterscheibe zertrümmert.

Erweiterte Fahrraddieb. Nach dem Polizeibericht ist es gelungen, in der Person eines Wädelers den Fahrraddieb, welcher in der letzten Zeit eine Reihe von Fahrraddiebstählen beging, zu verhaften.

Leihenscheiderer. Einem Hausburschen wurde letzte Nacht, während er auf einer Bank schlief, sein Geldbeutel entwendet.

Das Waldfest des sozialdem. Vereins nahm gestern einen glänzenden Verlauf. Die Arbeiterenschaft hatte sich zahlreich eingefunden, da das Wetter äußerst günstig war. Abends um halb 8 Uhr war ausverkauft. Neben dem Bier, dem bei der Gabe der Zuspruch nicht fehlte, wurde auch Milch, Kaffee und Limonade verabreicht. Auch nach diesen Getränken war eine starke Nachfrage. Die größte Freude an dem Fest dürfte der Kassierer haben, da hierdurch ein hübscher Betrag an die Kasse abgeführt werden kann. Zum guten Glück setzte der Wetterregen erst ein, als alle Arbeiten erledigt und die Teilnehmer unter Dach waren.

des persischen Heeres aus den Nomadenstämmen besteht. Trotz ihres unruhigen Lebens fehlt es ihnen nicht ganz an Bildung, denn sie haben stets besondere Schulgenossen, in denen Unterricht im Lesen und Schreiben, sowie im Koran erteilt wird. Die Nomaden begnügen sich mit einer einzigen Gattin und verheiraten sich nie mit Angehörigen eines anderen Stammes.

Was die Berufsbezüge der ansässigen Einwohnerschaft anbelangt, so ist bekannt, daß eine Industrie und ein Fabrikbetrieb in unserem Sinne in Persien nicht existieren. Die einheimische Industrie ist hauptsächlich hausindustrieller Art und in dieser spielen Gewebe die Hauptrolle, ferner Klingen, Säbel, Dolche, Glas- und Lederwaren. Zwei Drittel indessen der ganzen persischen Bevölkerung sind Bauern. Das Ackerbau ist vorherrschend und der Boden vielfach vorzüglich. Weizen und Reis sind die Hauptprodukte der Landwirtschaft. Aber nicht der zwanzigste Teil Persiens ist heute, hauptsächlich wegen Mangels an dem zum Ackerbau nötigen Wasser, unter Kultur. Den heutigen Kulturzustand Persiens hat man sich so vorzustellen, daß der größere Teil des unter Kultur genommenen Landes abseits der großen Handels- und Verkehrsstraßen liegt. Die Feld- und Gartenkulturen gedeihen nur bei künstlicher Bewässerung. Vielfach findet man Kanäle oder Untergrundkanäle, die schon in alten Zeiten angelegt wurden, um das Wasser unter einem Hügelbett oder anderwärts fortzuführen, die Verbindung zu hemmen und es als Tränkwasser kühl zu halten. In der westlichen Provinz Masanderan baut man Zuckerröhre und Reis, sonst Weizen, Gerste, Mais, Opium, Tabak, Baumwolle, Krapp, Kernobst (zum Narkotischen der Nagelei bei Frauen und Mädchen sowie der Wäde der Männer), Niginus und Sesam, Mandeln und mandelartige sonstige Obst und Gemüse. Berühmt sind die Gärten von Isfahan und Schiras ihres Obstes, ihrer Rosen und sonstiger Blumen wegen. Aber selbst diese sind nicht so sorgsam gepflegt, wie die Gärten europäischer Städte, sondern interessant in ihrer halben Verwilderung. Von den Haustieren ist das Schaf das vorwiegende Schlachtvieh, die Ziege der Milchlieferant, das Rind Zugtier, das Kamel der Lastträger; das Pferd dient vornehmlich zum Reiten, da es an Fahrstrahlen und mehr noch an Fußmerkmalen fehlt. In den Städten gibt es zahlreiche herrenlose Hunde. Ansehnlich ist die Geflügel- und in der Provinz Gilan die Seidenzucht.

In meteorologischer Hinsicht bleibt nur zu bemerken, daß Persien in seiner Provinz Chorasan die erste und wichtigste Handelsstraße der Welt bildet. Die Wägen befinden sich in der

hammedaner und zwar eifrige Schichten, die die Summa, d. h. die von den drei ersten Kalifen herrührenden Zusätze zum Koran nicht anerkennen, die Usghanen und Belutischen dagegen wie die übrigen Mohammedaner Summiten. Die zahlreichen Geistlichen oder Korangelehrten heißen Mollah. Die Wissenschaft steht auf sehr niedriger Stufe und in den Künsten ist nur die Architektur hoch entwickelt.

Das Familien- und Geschlechtsleben der Perser ist im allgemeinen nach dem bekanntem mohammedanischen Muster geschnitten. Auch der Schiite spezt seine Frauen hinter die Haremstümpfen, nachdem er sie durch Zahlung größerer oder kleiner Summen an die Eltern erworben hat. Zwar sind Eheverbindungen aus Neigung nicht ausgeschlossen; in der Regel aber verbindet der Perser mit dem Begriff „Liebe“ etwas ganz anderes, trotz der herrlichen Dichtungen seiner Nationaldichter, in denen jenes Wort eine so große Rolle spielt.

Eine ganz spezielle Einrichtung des Schiitismus ist die sogenannte „Ehe auf Zeit“, von der allenthalben im „Rande der Sonne“ Gebrauch gemacht wird. Die Ehe ist dort ein zweifache; sie wird entweder auf die Dauer geschlossen oder auf eine bestimmte vertragmäßige Zeit, deren Dauer sich von einer Stunde bis zu 90 Jahren beläuft. Die erste Gattung Ehefrauen nennt man Aktdi, die zweite Sighi. Dadurch erhalten die mohammedanischen Ehegebräuche eine wesentliche Modifikation. Zwar darf auch der Schiite nicht mehr als vier Aktdi oder legitime Frauen besitzen, ganz so, wie es der Koran gestattet; das Gesetz wird aber dadurch umgangen, daß eine Sighi an die Stelle einer durch (gesetzmäßige) Scheidung verstohlenen Aktdi treten kann, indes letztere wieder in Gnaden als Sighi aufgenommen wird. Da es sich bei solchen wunderlichen Prozeduren häufig nur um Formalitäten handelt, so kann der Perser auf diese Art seine legitimen Frauen fortwährend wechseln, und dadurch auch eine Art Frauenaustausch bei Wahrung aller gesetzmäßigen Normen durchführen.

Die Schiiten entschuldigen übrigens diese Wirtschaft damit, daß sie, ihren Sitten gemäß, Frauen niemals auf Reisen und Expeditionen mitnehmen. In Asien kann, bei den ungeheuren Distanzen daselbst, eine solche Abwesenheit vom heimatischen Herde allerdings viele Monate währen, und der Perser sieht sich dann genötigt, in der Fremde eine Sighi „auf Zeit“ zu beiraten. An solchen Sighis ist da und dort immer Werrat; meist sind es Mullahs selbst, die sie den Reisenden vorführen und für die Vollstreckung des rituellen Aktes ihre Gebühren einstreichen.

Der Kaiser über die Streichholzsteuer. Wie man der Berliner Korrespondenz „Information“ aus Hoffenheim mitteilt, hat vor kurzem der Kaiser in sehr persönlicher Weise zur neuen Streichholzsteuer Stellung genommen. Der Kaiser ist ein starker Raucher und wird in dieser Eigenschaft von der Streichholzsteuer mit getroffen. Kurz vor seiner Abreise zur Nordlandsfahrt ereignete sich nun bei einer kleinen Gesellschaft folgender scherzhafter Vorfall: Ein Berliner Maler, der im Auftrag des Kaisers dessen Bild gemalt hatte, brachte das Gemälde in das Schloß, um es dem Monarchen vorzulegen. Bei dieser Gelegenheit wurde er, nachdem der Kaiser sein Bild besichtigt hatte, zum Lunch eingeladen. Nach der Mahlzeit entzündete der Kaiser seine Zigarre und zog aus der Tasche ein kleines silbernes elektrisches Feuerzeug, bei dem durch einen Druck auf einen Knopf die Drähte eines kleinen Zylinders zum Glühen gebracht werden und dadurch das Anzünden einer Zigarre ermöglicht wird. Als er wahrnahm, daß der Blick seines Gastes verwundert auf dem Apparate ruhte, sagte er: „Ja, sehen Sie mal, dies Ding da habe ich mir erst vor einigen Tagen angeschafft, denn jetzt, nachdem die Streichholzsteuer so teuer geworden ist, heißt es sparen; ich als starker Raucher brauche täglich eine Schachtel und so konnte ich besser fort.“ Und lächelnd bot der Kaiser dem Maler das Feuerzeug an, damit auch er sich daran eine Zigarre anzünde. Aber leider trat nun ein unerwarteter Zwischenfall ein: Der Apparat funktionierte nämlich nicht, und alle Bemühungen, die Lunte in Brand zu setzen, blieben fruchtlos. Da sagte der Kaiser: „So bleibt denn nichts übrig, als zur alten Methode zurückzukehren, sie ist teuer, aber wenigstens zuverlässig.“

Die Schulden des Leutnants Wisse. Eine öffentliche Zustellung der zweiten Zivilkammer des Berliner Landgerichts II gibt davon Kenntnis, daß Herr Waldemar v. Trotha in München den Leutnant a. D. Fritz Oswald Wisse auf Rückgabe von Darlehen in Höhe von 2850 M. verklagt hat. Dem Kläger ist, wie es in der Zustellung heißt, der Schuldbetrag von dem Major Hans v. Trotha zediert worden. Die Darlehen stammen noch aus dem Jahre 1900, also aus einer Zeit, in der Wisse noch aktiver Offizier war. Drei Jahre später erschien der Roman „Aus einer kleinen Garnison“, der so großes Aufsehen erregte und das Ausscheiden Wisses aus dem Heere zur Folge hatte. Mit seinen späteren Romanen und Dramen hat Wisse wenig Glück gehabt. Er lebte in den letzten Jahren in Brunn am Bierwaldfütter See und ist jetzt „unbekanntem Aufenthalts“.

Von der Luftschiffahrt.

Mannheim, 25. Juli. Nach einer dem Bürgerausschuß zugewandene Vorlage ist der Plan, hier mit einem Kostenaufwand von 800 000 M. eine Luftschiffhalle zu errichten, aufgegeben worden. Die hiesige Ortsgruppe des Luftflottenvereins will sich mit der Anlage einer Luftschiffstation auf der Friesheimer Insel begnügen. Für den Landungsplatz genügt die Verankerung einiger Betonklöbe, sowie die Errichtung eines Rogers für Gas zum Nachfüllen, Benzin, Maschinenteile usw. Die Kosten sind auf 25 000 Mark veranschlagt. Die Stadt soll das Gelände zur Verfügung stellen und die Aufsicht übernehmen.

Friedrichshafen, 26. Juli. Die Reichskommission ist heute hier eingetroffen, um den Probefahrten des „J. P.“, die voraussichtlich morgen oder übermorgen beginnen sollen, beizuwohnen. Wie es heißt, soll die Ueberführung nach Köln am Samstag ausgeführt werden.

Frankfurt a. M., 25. Juli. Auf dem Fluggelände der Luftschiffahrt-Ausstellung wollte gestern Nachmittag Oberleutnant a. D. Trüttschler von Falkenstein vor einer großen Zuschauermenge Flugversuche mit einem Gleitflieger unternehmen. Im Moment, wo Trüttschler mit dem Apparat anließ, wurde die Maschine von dem starken Winde erfasst, hochgehoben und umgestürzt, so daß sie mit Wucht zur Erde flog. Trüttschler erlitt hierbei einige leichtere Verletzungen. Der Flugapparat wurde stark beschädigt.

Der am Freitag Abend 8 Uhr von der Ausstellung aus aufgestiegene Ballon Heffen, Führer Referendar Heyne, ist nach einer 19stündigen, sehr bemerkenswerten Fahrt am Samstag Nachmittag 3 Uhr in Golbap in Ostpreußen gelandet.

Der letzte Sonntag, an welchem vormittags der Eintritt in die Ausstellung auf 50 Pf. ermäßigt war, brachte bei herrlichem Sonnenschein der Ausstellung einen überaus starken Besuch. Die Besucher hatten schon früh den Anblick mehrerer

Theater und Musik.

Stadtgarten-Theater Karlsruhe.

„Das Modell“. Das Haginsche Operetten-Ensemble brachte gestern Abend wieder eine Arobität heraus, die zwar eigentlich keine mehr ist. Denn sie blüht bereits auf das schöne Alter von 15 Jahren zurück seit ihrer Erstaufführung, eine Spätfrucht des mit dem ungleich schmachtigeren „Vocaccio“ oder der „Katiniga“, „Schöne Galathé“ usw. selig gewordenen Suppé. Dennoch darf man Herrn Hagin Dank wissen, daß er das zwar leicht gewogene, aber gefällige, in seinem musikalischen Teil sogar mitunter recht wertvolle Werk, das dazu in einer vorzüglichen Aufführung geboten wurde, uns gebracht hat. Wohlthuend berührt es einen nach dem vielen modernen sentimental Wiener Walzergeschunkel, sich mal wieder so ordentlich ergehen zu können in einer gebunden natürlichen Musik voll Chit und Charne, die unmittelbar zu Herzen geht, ob sie mehr die zarten Saiten feilschen Empfindens berührt oder auf den Ton eines ergylichen Humors gestimmt ist. Das Modell ist ein hübsches Mädchenmüdel, mit Namen Coletta, das ein höchst originelles Prachtexemplar von einem Zeitungsverkäufer zum Schatz hat, der, sehr eifersüchtig veranlagt, das Modellstehen nicht dulden will, woran sich allerhand lustige Verwicklungen und Verwegenheiten knüpfen. Fr. Schwarz sah als Coletta wie immer reizend aus. So feich und frisch wie ihr Spiel, so verinnerlicht war auch ihr Singen, so gesund und herzlich ihr Humor. Die Canzonetta im zweiten Akt mußte sie wiederholen. Neben ihr siegte auf der ganzen Linie Herr Kessni, ein außerordentlich beweglicher und fideles Akporteur, dessen vis comica sich hier in dankbaren Aufgaben frei entfalten konnte. Auch des besonders gesanglich vortrefflichen Malers Lantini in der Darstellung des Herrn Koss, sowie des nichtfideligen, Salamifabrikanten Stirio des Herrn Fischer und der charakteristisch-drolligen Tappe des Fr. Richter als bejahte Braut sei anerkennend gedacht. Die kleineren Rollen waren gut besetzt, die vortrefflichen Leistungen des Chors und des Orchesters unter Herrn Groß' ansehnlicher Leitung und die hübschen Arrangements der Bühnenbilder verfehlten ebenfalls ihre Wirkung nicht.

Dallonaufstiege. Zuerst stieg der Ballon „Justitia“ zu einer Vergnügungsfahrt, nachher der Ballon „Ziegler“ unter Führung des Meteorologen Dr. Linke zu einer wissenschaftlichen Fahrt auf. Auch der Fesselballon wurde gegen 11 Uhr aufgelassen. Von 12-1 Uhr fand in der dichtgefüllten Festhalle das erste Promenadenkonzert statt.

„Parabel 3“ und der Clouische Motorballon wurden mit der Bahn nach Frankfurt verladen; ersterer von Bitterfeld, letzterer von Köln aus. Mit der Füllung beider wird dann anfangs dieser Woche begonnen werden.

Die Ankunft des Zeppelinischen Luftschiffes, das bei der Fahrt nach Köln auf dem Flugplatz der Fla landen wird, ist am Sonntag, 1. August, vormittags, zu erwarten.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 27. Juli.

Die Mittelständler

Stellen heute Abend im Verein mit der Weststadt-Gesellschaft ihren Kandidaten Prof. Neumeister im Restaurant „Felsen“ vor.

Die liberale Presse ist darüber natürlich nicht erfreut und erklärt, die Kandidatur Neumeister mühe nur der Sozialdemokratie. Nun, wir haben an dieser Stelle noch immer betont, daß uns die Mittelstands-Kandidatur ziemlich gleichgültig läßt. Wir hoffen, den Weststadt-Kreis unter allen Umständen für die Sozialdemokratie zu erobern.

Die Verkehrssteuer und die Städte.

In Nr. 164 des „Badischen Beobachter“ befindet sich ein Ausfall gegen die Stadtverwaltung, weil sie die Ausgabe der dieses Jahr fälligen neuen Couponbogen für das Jahr 1889er Stadtanlehen vom 26. Juli an angefündigt und damit nicht bis nach Inkrafttreten des sogenannten Zalonsteuergesetzes zugewartet hat. Es wird uns nun dazu geschrieben: Der Stadtrat hatte den Neudruck dieser Couponbogen bereits am 26. Mai ds. Js., also lange bevor die Zalonsteuer ausgedacht war, mit Lieferfrist von 8 Wochen vergeben. Die Ausgabe der Bogen hätte also auch ohne Einführung der Steuer am 26. ds. Mts. begonnen. Gleichzeitigkeit mit der Bekanntgabe der Ausgabe hat aber der Stadtrat auch das Hauptsteueramt erucht, am 2. August die Abstempelung der noch nicht ausgegebenen Bogen nach Maßgabe des am 1. August (Sonntag) in Kraft tretenden Gesetzes vorzunehmen. Der Vorwurf des „Badischen Beobachter“ ist also ungerechtfertigt.

Welche direkte Belastung übrigens die neuen „Beitrag- und Verbrauchssteuern“ — ganz abgesehen von der indirekten, durch Ueberwälzung bedingten — der Staatskasse bringen, ergibt folgende Zusammenstellung:

- 1. Erhöhung des Effektenzinsfußes bei Ausgabe von Schulverschreibungen von 2 Proz. auf 5 Proz. und Einführung der sogenannten Zalonsteuer jährlich außer den bisherigen Abgaben . . . 30 869 M
- 2. Besteuerung der Beleuchtungskörper und Zündwaren jährlich 7 264 M

Zusammen jährlich 38 133 M

Selbstverständlich trägt diese Belastung zur Erhöhung der Umlage bei. Insofern bedeutet also diese Art „Reichsfinanzreform“ nur eine Verschiebung der Lasten des Reichs auf die Gemeinden, die doch ohnehin schon gerade genug Steuern für ihre eigenen Bedürfnisse auf- und umzulegen haben.

Wie man die Streichholzsteuer umgehen kann.

In den Kreisen der Zündholzindustrie trägt man sich nämlich mit dem Gedanken, Streichhölzer herzustellen, die an beiden Enden angezündet werden können. Technisch wäre das zweifellos möglich, die Hölzer müßten nur etwas länger sein als gegenwärtig. Der Ertrag der Steuer würde dadurch natürlich ganz erheblich herabgemindert werden.

Ein schwerer Unfall

hat gestern früh halb 2 Uhr ein in der Kriegstraße wohnhafter Fuhrunternehmer erlitten. Er wollte mit einem Möbelpader zusammen einen Eck Gernig- und Sternbergstraße stehenden Möbelwagen abholen. Um die Laterne an den Wagen zu hängen, stieg der Fuhrunternehmer hinter den Pferden mit einem Fuß auf die Deichsel, wobei ihm der Möbelpader behilflich war. Der Fuhrunternehmer bekam das Uebergewicht und erfasste beim Fallen den Schweif eines der Pferde, welche hierdurch scheuten und durchgingen. Die beiden Männer kamen zu Fall, der Fuhrunternehmer kam unter die Räder des Wagens, wobei ihm beide Oberarme abgefahren wurden und er außerdem noch einen Schädelbruch davontrug. Der Möbelpader kam mit kleineren Hautabstüpfungen davon. Der Schwerverletzte wurde, nachdem ihm von einigen Schutzleuten Notverbände angelegt waren, in das städtische Krankenhaus überführt.

* **Stadtgarten-Theater.** Heute Dienstag wird die erfolgreiche Operette „Die Förster-Christi“ zum drittenmale wiederholt.

* **Bevölkerungsbewegung.** Die Zahl der Eheschließungen betrug im Monat Juni 64 (1908 82). Lebendgeborene wurden 277 (264) angemeldet, darunter 120 (132) Knaben und 157 (132) Mädchen. Von der Gesamtzahl der Lebendgeborenen waren 239 (232) eheliche und 38 (32) uneheliche Kinder. Die Zahl der Totgeborenen betrug 5 (9), darunter 2 (8) Knaben und 3 (1) Mädchen. Gestorben sind 145 (182) Personen und zwar: 65 (95) männliche und 80 (87) weiblichen Geschlechts. Von der Gesamtzahl der Sterbefälle entfielen 51 (55) auf Kinder im 1. und 7 (18) auf Kinder im 2.-5. Lebensjahr. Auf die hauptsächlichsten Todesursachen entfielen Sterbefälle an: Scharlach 1 (—), Masern 1 (—), Diphtherie und Krupp 1 (3), Keuchhusten — (2), Typhus 1 (1), Lungentuberkulose 14 (30), Influenza — (—), Lungentuberkulose 8 (6), sonstige Krankheiten der Atmungsorgane 6 (7), Krankheiten der Kreislauforgane 10 (10), Krankheiten des Nervensystems 14 (25), Magen- und Darmkrankheiten 22 (22), darunter Kinder im 1. Lebensjahre 19 (20), sonstige Magen- und Darmkrankheiten 9 (14), Krebs und sonstige Neubildungen 13 (9), Selbstmord 6 (2), Verunglückung 6 (4).

* **Gleisverkehr.** Zu den Viehmärkten im städt. Viehhof wurden im Monat Juni 654 (1908: 702) Stück Großvieh, darunter 205 (212) Ochsen, 71 (75) Kühe, 242 (205)

Rinder, 136 (210) Farren und 5496 (5119) Stück Kleinvieh, darunter 1485 (1543) Kälber und 4004 (3566) Schweine aufgetrieben. Geschlachtet wurden 990 (940) Stück Großvieh, darunter 356 (355) Ochsen, 175 (142) Kühe, 284 (211) Rinder, 176 (202) Farren und 5589 (5738) Stück Kleinvieh, darunter 1946 (1978) Kälber und 3272 (3414) Schweine. Außerdem wurden noch 75053 (70 605) Kilo Fleisch eingeführt. Die Vieh- und Fleischpreise gestalteten sich folgendermaßen: Es wurde bezahlt pro Pfund Schlachtgewicht für Ochsen 73—80,5 Doppelzentner (74—83 Dg.), Kühe 49—65,5 Dg. (55,5—60,5 Doppelzentner), Rinder 75,5—79,5 Dg. (79,5—83,5 Dg.), Farren 64—69 Dg. (65,5—71,5 Dg.), Kälber 81—89 Dg. (83 bis 97 Dg.) und Schweine 63—70 Dg. (62—64,5 Dg.), während sich nach der Anmeldung der Metzgermengen das Fleisch pro Pfund im Verkauf so folgte: Ochsenfleisch 80—84 Dg. (84—88 Dg.), Rindfleisch 76—80 Dg. (80—84 Dg.), Kalbfleisch 50—60 Dg. (50064 Dg.), Kalbfleisch 86—90 Dg. (84—90 Dg.) und Schweinefleisch 80—86 Dg. (70—80 Dg.).

* **Zopfabschneiden.** Am 20. ds. Mts., abends, wurde wiederum einem 11 Jahre alten Mädchen auf dem Gottesacker Exerzierplatz der Zopf abgeschnitten. — Festgenommen wurde auch ein 50 Jahre alter lediger Schreiner aus Germannstadt, der am 24. ds. Mts. im Rumpfbogen einen Mädchen den Zopf abzuschneiden versuchte.

* **Das Messer.** Ein Unbekannter verletzete in der Nacht zum 25. ds. Mts. nach vorausgegangenem Wortwechsel in der Dinkheimerstraße einem Fabrikarbeiter zwei Messerstücke in die linke Schulter und den Rücken und einem Heizer einen Stich in die linke Gesichtsmuskulatur. Beide wurden dadurch schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt in das städtische Krankenhaus gebracht.

Neueste Nachrichten.

Eine Niederlage des „ungekrönten Königs von Preußen“.

Breslau, 26. Juli. In einer gestern in Militsch abgehaltenen konservativen Wählerversammlung erbatete der Vertreter dieses Wahlkreises, der Abgeordnete Dr. von Heydebrand und der Laja seinen Mitgliedschaftsbericht. Von dem zweiten Vorsitzenden des Bundes der Landwirte Schmidhals-Militsch und dem konservativen Dr. Dimmich-Posen wurde der Abgeordnete unter förmlichem Beifall auf das bestmögliche wegen der Ablehnung der Urbanfallsteuer und wegen des Zusammengehens mit den Polen angegriffen. Die Versammlung verließ, ohne daß eine Resolution zugunsten des Abgeordneten von Heydebrand gefaßt wurde.

Bierpreiserhöhung in Sachsen.

Dresden, 26. Juli. Der Brauereiverband für Dresden und Umgegend will die Bierpreiserhöhung ab 15. August in Kraft treten lassen; dagegen beschloßen die Sachinhaber der Kreisbrauerei Dresden, den Bierpreis schon vom 2. August ab um 5 Pfennige pro 1/10 Liter, also pro Liter um 17 Pfennige, zu erhöhen. Bekanntlich haben selbst die norddeutschen Brauereien eine Erhöhung des Bierpreises um 7 bis 10 Pfennige pro Liter für ausreichend erachtet.

Das Programm des neuen französischen Ministeriums.

Paris, 26. Juli. Im Justizministerium fand gestern ein Ministerrat statt, welcher der Aufstellung des am Dienstag in der Kammer zu verlesenden Regierungsprogramms galt. Der endgiltige Wortlaut des Programms wird erst in dem heute Morgen zusammentretenden Ministerrat festgestellt werden.

Die Stimmung in ganz Spanien

ist kriegerisch. Man ist jetzt entschlossen, energisch vorzugehen, um die Riffente zu unterwerfen. Die nationale Ehre erfordert die größten Opfer. Die Verlustziffern der getrigen Kämpfe sind noch immer unbestimmt. Man geht jedoch nicht fehl, wenn man 400 Verwundete und 100 Tote annimmt. Die Uebung von Verstärkungen wird fieberhaft betrieben. Ein Minister erklärte, am 1. August verfüge Marina über 50 000 Mann.

Briefkasten der Redaktion.

Waldbirch. Wir wollen aus diesem Druck bezw. Sachfehler kein Kapital schlagen. Wir haben jetzt wichtigeres Material gegen das Zentrum.

Quittung.

Zum Landtagswahlfond gingen ein: R. Gr., statt einem Festbuch für eine Mark, 1 M. in den Wahlfond; durch Stadel 4 M. Dieser quittiert 529,45 M., insgesamt 534,45 M. Weitere Beiträge nimmt entgegen Brandel.

Vereinsanzeiger.

Gaggenau. Morgen, Mittwoch, abends 1/2 9 Uhr, Kartell-sitzung.

Karlsruhe. (Lassalla.) Heute Abend 9 Uhr Singstunde.

Geschäftliches.

20 000 Mark bar Geld für nur 1 Mark sind bei der Badischen Anwalten-Geld-Lotterie zu gewinnen. Es kommen im ganzen 2928 nur Geldgewinne ohne Abzug im Betrage von 44 000 M., Haupttreffer 20 000 M., 5000 M. usw. zur Verlosung. Die Beliebtheit dieser Lose läßt mit Sicherheit einen guten Absatz erwarten und ist es zu empfehlen, sich bald mit solchen zu versehen. Lose à 1 M., 11 Lose 10 M. sind bei J. Stürmer, Lotterienunternehmer, Strahburg, L. Langstr. 107, und den bekannten Losverkaufsstellen zu haben. Näheres siehe Inserate.

Sozialistische Festhalle
Mittwoch
Referent:
1. Die
Referent:
2. Die
Referent:
3. Die
Referent:
4. Die
Referent:

M
Referent:
5. Die
Referent:
6. Die
Referent:
7. Die
Referent:
8. Die
Referent:

Zwei
Ein
Elegant
1. Nacht
platte
1. Wasch
2. Paten
2. Oberm
3. Kopf
1. Handt
Schönes
1. Vertik
1. Tisch
4. Stühl
1. Diwan
1. Spiegel
Gedieg
1. Buffet
1. Tisch
1. Topf
2. Stühl
zusammen
nur Mk.
2. Deckb
mehr M

Mehre
fabelh
30

Neu!
Buch
— Karls
Zep
turnhoch
Sensatio
Crisis
L

Wittwo
vornit
werden im
gegen bar
Ca. 50
und
ca. 20
ca. 10
welche
2. Bef
zwei S
hüte
wogu Lieb

Wittwo
vornit
werden im
gegen bar
Ca. 50
und
ca. 20
ca. 10
welche
2. Bef
zwei S
hüte
wogu Lieb

Wittwo
vornit
werden im
gegen bar
Ca. 50
und
ca. 20
ca. 10
welche
2. Bef
zwei S
hüte
wogu Lieb

Wittwo
vornit
werden im
gegen bar
Ca. 50
und
ca. 20
ca. 10
welche
2. Bef
zwei S
hüte
wogu Lieb

Um mit meinen noch grossen Warenvorräten in Hochsommer-Konfektion rechtzeitig zu räumen, bewillige ich auf mein gesamtes Lager in

Leinen-Jackenkleider, Prinzesskleider, Prinzessröcke, Niederröcke, Batistblusen, Zephyrblusen, Hemdenblusen, Morgenröcke, Matinés

Rabatt 25% Rabatt in bar oder Rabattmarken

Grosse Posten aussortierter Waren, wie Kostumes, Kleider und Blusen, Kostümröcke in den verschiedensten Stoffen für Sommer und Herbst weit unter der Hälfte der früheren Preise:

E. Neu Nchf. S. Michel-Bösen Kaiserstrasse 74. Inhaber:

Sozialdemokratische Partei des 43. Landtagswahlbezirks.

Sonntag, den 1. August, von nachmittags 3 Uhr ab im grossen Garten „Zum Engel“ in Grünwinkel

Grosses Parteifest

verbunden mit Musik, Gesang und Volksbelustigung. Festrede, gehalten v. Genossen Adolf Geck-Offenburg. Jedermann ist hierzu freundlichst eingeladen.

Mekger-Verband Karlsruhe.

Nächstehende Firmen haben die Forderungen der Gehilfen bewilligt und bitten wir die Arbeiterschaft diese bei ihren Einkäufen zu berücksichtigen.

- Dietrich, Friedrich, Wilhelmstrasse 28, Densel, Gebr., Marienstrasse 70, ...

Nur 1 Tag! Tournée 1909!

Colosseum Garten od. Saal nach Witterung.

Mittwoch, den 28. Juli, abends 8 Uhr

Einmaliges Zigeuner-Konzert

grosses mit Solo- u. Chorgesängen, gegeb. v. Oesterr.-Ungarischen Damen- u. Herren-Orchester „RAKOCZI“ in verschied. Landestrachten.

Grossartige Geigen- u. Cymbal-Virtuosen. NEU! Im III. Teil Sensationell! NEU!

Serpentin Feuer- und Flammenanz

ausgeführt von den Damen Geschwister Cuszon

Ein Märchen aus 1000 und eine Nacht mit wundervollen Lichteffekten u. Verwandlungen U. a.: Fantasie, Ballkönigin, Meeressturm, Windsbraut etc., 3 Scheinwerfer.

Entreé im Garten 50 Pfg. Im Saal: Reservierter Platz 75 Pfg., Saal 50 Pfg.

Waschkleider Kinderkleider Blusen Westen Herren-Anzüge Arbeits-Anzüge

Jeder Art werden aufs Beste gewaschen und fertiggestellt.

Dampfwaschanstalt

August Pfützner, Karlsruhe

Filiale: Durlach, Hauptstr. 46.

Berthold - Apotheke

Karlsruhe i. B. 1 Rintheimerstrasse 1

Telephon 2686

Josef Becker.

3019



10 5 kostet ein Packet Haisa-Velchen-oder Salmiak

Terpentin Seifenpulver mit Zugabe von prakt. Geschenk-Artikeln. Fabrikanten: Föll & Schmalz, Bruchsal.

Du hast es doch auch schon gehört!!

Frau Ernst mit dem Fürchtegott

Wurde von vielen Seiten belehrt: Der Waschtage kenne die Sorgen nicht!

Und sie probierte „für einen Fall“, Gebraucht auch seitdem „wie überall“

Seifenpulver Dr. Link u. Greiner, Denn solches fabriziert nur einer.

Frau Ernst aber strahlt jetzt vor Freude

Und schmunzelt und sagt viele Leute

Dass Kronenstrasse 52

Nur solch Seifenpulver find't sich.

Per Paket 14 Pfg. Hausierer erhalten hohen Rabatt.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der im Monat Dezember 1908 unter Nr. 24846

bis mit Nr. 26975 ausgestellten bezw. erneuerten Pfandscheine

werden hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens 6. August

1909 auszulösen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern

zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung ge-

brückt werden. 3797 Karlsruhe, den 24. Juli 1909. Städt. Pfandleihkasse.



Russen, Schwaben Küchenkürer aller Art tötet sicher und schnell Zirpilin

Stadtgarten.

Morgen, den 28. Juli 1909, abends 8 Uhr,

Mittwochs-Konzert

Komponisten-Abend

von der gesamten Kapelle des

Badischen Leib-Grenadier-Regiments.

Leitung: Königlich Musikdirektor Adolf Boettge

Eintritt: Abonnenten 80 Pfg.

Nichtabonnenten 50 Pfg.

Programm 10 Pfg.

Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Die Musikabonnements haben Giltigkeit.

Garantiert reiner Apfelwein

hellfarbig und gut bekömmlich

per Kr. 23

Luger u. Filialen

Durlach. 2771

Apollo-Theater

Marienstr. 16, Telefon 2049

Dir. Braunschweiger.

Täglich abends 8 Uhr Vorstellung

des Münchner Volks-

Burlesken-Theater.

Kleine Preise!

Sonntags 2 Vorstellungen.

Aufforderung.

Auf 23. Juli d. J. ist das

Schulgeld für die

Knabenschule,

Bürger- und

Mädchen-

schule

für den Zeitabschnitt vom 23.

Juli bis 23. Oktober 1909

hiermit aufgefordert, das Schul-

geld bis längstens 7. August

1909 unter Vorlage der zuge-

stellten Forderungsettel zu er-

richten.

Karlsruhe, den 24. Juli 1909.

Schulkasse.

Feder.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Gehaufgebote vom 23. Juli: Friedrich Maier von Groß-

hottwar, Bierführer hier, mit Karoline Dreisel von Bachhals,

Diemar Kramer von Wodmann, Diener hier, mit Maria Hügel

von Unterfingingen, Franz Bette von hier, Bureaugehilfe, mit

Frieda Hölzer von hier, Adolf Traub von hier, Fabrikarbeiter